

51. Pfaffenfreiheit. Bl. 103.
52. Versprochenes Heiratsgut. Bl. 104.
53. Pfandschaft. Bl. 103.
54. Schreiberlohn. Bl. 108.
55. Vom Schultheissen. Bl. 110 — 11.
56. Von den Schöffen. Bl. 112 — 115.
57. Von der Nachtung und geschehenem Geständniß. Bl. 116 — 117.
58. Die große Buße. Bl. 118 — 19.
59. Außergerichtliche Freveltthat. Bl. 119.
60. Vom Schwur der Unschuld. Bl. 120.
61. Vausachen. Bl. 121.
62. Von ehelicher Errungenschaft. Bl. 122.
63. Vom Wittum. Bl. 123.
64. Wie und auf welche Sachen ein Jude Geld darleihen darf. Bl. 124.
65. Viehdiebstahl. Bl. 125.
66. Mordbeschreien. Bl. 126. Diesen Abschnitt habe ich bereits im Anz. V., 306 bekannt gemacht.
67. Vom Heimsuch. Bl. 128.
68. Vom Besitz wiederfälliger Güter. Bl. 129.
69. Erbschaft auf dem Grabe. Bl. 130.
70. Erbschaft zu Recht erkannt. Bl. 131 — 32.
71. Schöffen-Eid. Bl. 133.
72. Juden-Eid. 134 — 36.

Hierauf folgen noch einige civilrechtliche Verordnungen der Pfalzgraven, ferner eine Ordnung der Feldmesser und Steinseher von 1490, eine Ordnung deren von Nierstein über den Wingertsbau, Ordnung des Stadtschreibers und der Vertrag zwischen den Burgleuten und Bürgern zu Oppenheim von 1500. Zuletzt steht ein Verzeichniß der jährlichen adeligen und nichtadeligen Bürgermeister zu Oppenheim von 1462 — 1534.

W.

## Literatur und Sprache.

### I. Deutsche Volksagen und Märchen.

(Schluß.)

#### 9. Sagen von der Burg Alteberstein.

1. Vor ungefähr 60 Jahren träumte einem Mann, Namens Haas, im Dorf Ebersteinburg drei Nächte hintereinander: er solle in dem dortigen verfallenen Schloß an einen gewissen Platz an der Wand klopfen, dann werde er Geld genug bekommen. Auf den Rath eines guten Freundes Namens Alal in der Dolle bei Baden, dem er den Traum erzählt hatte, ging er auf das Schloß, und klopfte an die bezeichnete Stelle. Da öffnete sich dieselbe, und er sah vor sich

ein Gewölbe, worin drei große Kisten standen, auf deren jeder ein schwarzer Hund lag. Aus Furcht vor den Hunden wagte er jedoch nicht, näher zu treten, sondern machte sich geschwind davon. Nachdem er am andern Tage seinem Freunde das Geschehene erzählt, und dieser ihm gesagt hatte, durch einen einzigen Wink hätte er die Hunde von den Kisten entfernen können, ging er abermal auf das Schloß, und klopfte an die bewusste Stelle. Allein dieselbe öffnete sich nun nicht mehr, und er mußte mit leeren Händen abziehen.

2. Auf der Burg Alteberstein liegen fünf Kisten voll Geld, ein silbernes Kegelspiel und ein goldenes Kalb verborgen. Dies hat eine Frau im Ueberrhein offenbart, welche viele geheime Dinge wußte.

Vor einigen Jahren haben mehrere Leute, worunter ein in der Schatzgräberei erfahrener Förster, im Advent, fünfzehn Mondnächte hintereinander, nach diesen Schätzen gegraben. Schon waren sie auf eine Kiste gekommen, als einer auf einem Boock daherritt. Seht, da kommt Einer auf einem Geißboock! rief einer der Grabenden. Bei diesen Worten sank die Kiste stracks in die Tiefe, und Boock und Reiter waren nachher nicht mehr zu sehen.

3. Ein Mann im Dorfe Ebersteinburg hörte einst in der Nacht auf dem Schloß ein Krachen, wie wenn alles zusammenstürzte. Als er am andern Morgen dort nachforschte, war kein Stein von den andern gerückt. Ein andermal sah derselbe Mann im Advent einen wunderbaren weißen Vogel in der Abenddämmerung um das Schloß fliegen.

4. Zwei Ochsen, die bei Tage in der Nähe der Burg weideten, wurden plötzlich von einem solchen Schrecken befallen, daß sie wie rasend davon rannten. Da ihre Hüter etwas Schreckbares weder gehört noch gesehen hatten, so merkten sie wohl, daß es hier nicht geheuer sei, und machten sich ebenfalls auf die Flucht.

#### 10. Die freigebigen Klosterfrauen.

Vor etwa zwanzig Jahren ging eines Morgens eine Frau, die in Baden das Bad gebrauchte, mit ihrem kleinen Mägdelein auf das alte Schloß. Nachdem sie eine Zeitlang darin umhergegangen, kam sie an eine Thüre und klopfte daran, worauf dieselbe geöffnet wurde. Die Frau trat mit ihrem Kinde hinein, und befand sich in einem Gewölbe, worin drei Klosterfrauen waren. Diese empfingen sie freundlich, und schenkten dem Mägdelein, da es anfang unruhig zu werden und zu weinen, eine Schachtel voll Sand. Ueber dem Spielen damit beruhigte sich das Kind; verschüttete aber gegen die Hälfte des Sandes. Als die Frau glaubte, es wäre bald Mittag, nahm sie von den Nonnen Abschied, und ging mit ihrem Mägdelein nach Baden zurück. Dort erfuhr sie, daß es schon Abends halb sechs Uhr sei, und merkte nun wohl, daß ihr Kind wegen Entbehrung des Mittagessens so unruhig gewesen. Bei Oeffnung der Schachtel fand sie den Sand,

der darin geblieben, in kostbare Demantsteine verwandelt; wodurch sie auf einmal in großen Reichtum gesetzt war.

Anmerk. Diese Geschichte wird auch mit folgenden Abweichungen erzählt: Statt der Nonnen schenkt eine vornehme Frau im Rittersaale die Schachtel her; solche enthält kleine Kieselsteine, und die darin zurückbleibenden verwandeln sich in beiläufig 80 Stück Goldkörner. Nachher sucht die Mutter des Kindes die vornehme Frau noch einigemal im Schloß auf, kann sie aber nicht wieder zu Gesicht bekommen.

#### 11. Die versunkene Kutsche \*).

Als einst ein vornehmer Herr an der Kapuzinerkirche in Baden fuhr, fing es darin an, zur Wandlung zu läuten. Der Bediente nahm den Hut ab und hieß den Kutscher halten, bis die Wandlung vorüber wäre; der Herr aber rief: fahre du fort, dem Teufel zu! Kaum war dies gesagt, so öffnete sich die Erde, und verschlang die Kutsche mit Menschen und Pferden.

#### 12. Das verlorne Kind.

Vor einigen Jahren trug sich in Baden Folgendes zu:

Ein Bublein sah, als es in die Schule wollte, bei dem badischen Hof ein schönes Kaglein, das sehr freundlich war. Es spielte damit und schlüpfte ihm zuletzt unter die dort liegenden Balken nach. Da das Kind nicht nach Hause kam, ließen es seine Eltern allenthalben auffuchen, konnten es aber acht Tage lang nicht auffindig machen. Endlich, am neunten Tag, fiel einem Mann, der das Bublein mit der Kage hatte spielen sehen, ein, es möge unter die Balken gekommen seyn. Auf seinen Rath räumte man einen Theil derselben hinweg, und fand unter den übrigen das Kind, welches wie verküßt da saß. Dasselbe wollte aber nicht mehr nach Hause, sondern bat, man möchte es doch hier lassen, wo es bessere Sachen als je zu essen bekommen, die ihm von einem kleinen weißen Mägdlein in goldenen und silbernen Schüsseln gebracht worden seien. Die Eltern nahmen es dessen ungeachtet mit sich; zogen Geisliche und Weltliche zu Rathe, und ließen dem Kind die besten Speisen geben; allein es äußerte stets, daß die des Mägdleins viel viel besser gewesen seien. Nicht lange nach diesem Vorgang starb das Bublein!

## II. Beiträge zur deutschen Heldensage.

### 1. Walthari.

In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart befindet sich eine Hs. Theol. et Philos. Nr. 41. in Duodez, die verschied-

\*) Die Sage von diesem versunkenen Wagen befindet sich zwar schon in dem Werkchen: „Sagen aus Baden und der Umgegend, Karlsruhe bei Johann Belten 1834“, allein sie weicht dort in den Nebenumständen von obiger Mittheilung so bedeutend ab, daß diese nicht als zuverlässig erscheinen wird.

Baden.

dene Schriften enthält, und worin auch ein Bruchstück des Waltharius aus dem 13ten Jahrh. auf Pergament vorkommt, das noch aus 14 Blättern besteht und gewöhnlich 31 Zeilen auf der Seite hat. Manche Seiten sind rescripta und man sieht noch die Spuren des ausgeradirt und weggeschabten Textes. Das Bruchstück beginnt mit B. 482 des Mollerischen Abdrucks: instructi telis etc., und bietet, mit diesem verglichen, folgende Lesarten dar.

v. 483. Waltharium so regelmässig — 486 omnimodis — 494 ruptum — 499 horis — 501 orbem — 504 Miltgunt — 507 mi cara — 529 Cantarius — 544 secede — 547 dum — 556 inunxit — 557 et-veternus — 562 aliquid — nostræ, der Schreiber fügte bei vel tantæ — 577 humonem — 583 noverit — 587 venis quo pergere — 591 Cantarium — 600 tibi — 604 sophistam — 623 conflictos — 624 decerpserat — 628 Agacien — 670 eamus, beigefügt von anderer Hand vel agamus — 688 haec me — 689 earum — 691 alii — 697 vel quae — 700 quid — 701 quid merui — 703 en für hunc — 725 arcis — 740 adorsus — 751 hoc — 754 horis Ekevid — 757 variatum — 758 hic — 764 reliquos — 771 contra respondit cus-pide missa — 775 ac — 787 Hadawartum — 789 artus — 799 sin alias licet, et — 812 clivum — 815 nam — 814 Patavrid — 874 consparsit — 889 choris — 903 cavebat — 909 reserans — 911 corpusque — 913 fortis — 917 istius ergo modi — 922 inertia tela — 929 cuspes — 930 cavallo — 933 unum — 938 hic enim in — 942 fehlt — 945 en ego partus — 960 Randolf ad laeta — 962 ac — 999 quae — 1008 Tanastum — 1015 Eleutrim — 1019 Trogdunt — 1029 Trogus — 1033 fractum pellis — 1034 aedem für ensem, dabei steht von derselben Hand i. e. vaginam — 1036 quod si — 1044 secundum — 1051 aue für alte — 1052 Trogus — 1053 sui — 1087 ignotum — 1093 replicabat — 1096 eripuit — 1100 attemptarit — 1110 coactæ — 1116 cavallis — 1124 acrum — 1156 amaros — 1159 nudum retinens ensem hac cum voce — 1164 ad dominum — 1184 cavallos — 1203 onustas — 1205 cavallum — 1206 amicto — 1219 pericli — 1221 succede — 1230 quis — 1241 usus für visus — 1242 appetat — 1239 abscede — 1275 gazam — 1294 fraxineumque — das Bruchstück schließt mit B. 1336. Die Blätter sind unten von neuerer Hand mit Nr. 8 — 22 bezeichnet, es fehlen also 7 Blätter vom Anfang. Die größeren Initialen habe ich nicht in die Vergleichung aufgenommen, weil ich fand, daß diese großen Anfangsbuchstaben nichts bedeuten.

### 2. Sigenot.

In der Stuttgarter Hs. der öffentlichen Bibliothek, Theol. Nr. 5. in 4. aus dem 15ten Jahrh. steht vorn auf der Innseite des Deckels von einer schlechten Laienhand ein Bruchstück der 13ten Strophe des Sigenot und die 14te vollständig,

welche ich mit ihren Verderbnissen mittheile, weil die Handschriften dieses Gedichtes so selten sind.

13.

\* \* \*

... edel fürste güt  
nit leng wolt beliben,  
er von in auch in den walt,  
da hûb sich ain klage menigfalt  
von mannen und von wiben.  
sin dener (i. diener) allesant  
gar in großem laide,  
sie viengen dan gar lobesan,  
da er sich von in wolt schaiden:  
„och edeler her, nun belibend hie,  
sôlend wir uch also verlieren,  
so geschach uns laider nie.“

14. Da sprach vil meniges schônes wip:

„wolten ir unweren werden lip  
also gen dem risen verkoffen.  
daz dunckt uns nit wol getan.“  
die stolzen frowen lobesan  
begunden zû dem herren loffen,  
„welend ir uwer hohes lob wagen  
an ainen walthunt, dez degenhait  
doch nie verschult, daz sagen  
wir uch ze stunde;  
und daz er wer ain edel man,  
wir lieffen uch dester gerner ritten  
zu im in tan.“

## 3. Nibelung.

Nibelung et Heiso milites de Didensheim (Deidesheim) von 1255. *Cod. minor Spir.* fol. 65, b. im Karlsruher Archiv.

Auszüge aus dem *Cod. traditt. Hirsang*, im Stuttgarter Staatsarchiv. Die Hs. ist aus dem 14ten Jahrhundert, die Schenkungen gehen aber in frühere Zeiten zurück.

Nibelunc de Sweicheim dimidium hubam dedit in Bunningen, fol. 30. — Hacecha uxor Nibelungi de Wormatia dedit unam hubam ad Besingen — et praeter hoc idem Nibelung ad Besingen novem jugera — dedit, fol. 40. — Nibelunc de Wiler dimidium hubam ad Bunningen, fol. 42. — Nibelunc de Auszsdorff, fol. 45.

Aus dem *Necrolog. Zwivallahense* in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart *Histor.* Nr. 420 in Perg. und 4. 126 Jahrh.

Der Name Nibelunc kommt vor 5 Non. Mart. 12 kal. Aug. — 8. Kal. Dec. und Nibelunc monachus 5. Id. Dec. alle ohne Ort.

4. Rending. Die Form Rendine in demselben *Necrol. Zwiv.* 2 Non. Mai., 3 Kal. Oct., 3 Id. Dec.

5. Issunc, *ibid.* 2 Non. Mai.6. Eutrun, *ibid.* 11. kal. Febr.

7. Basolt, Heinrich cognomento Basolf zu Köln unter König Konrad III. (1138 — 1152). *Cod. traditt. Hirsang.* fol. 53. zu Stuttgart. Dieses Zeugniß ist schätzbar, 1) seines Alters wegen, denn die noch vorhandenen Abfassungen von Ecken Ausfahrt sind um vieles jünger, 2) seiner Heimath wegen, denn Ecke und Basolt wohnten zu Köln, 3) seiner Form wegen, weil Basolt als jüngere Bildung erscheint.

8. Biterolf. Heinrich dictus Bitterolf zu Wimpfen und Zartfeld im 14ten Jahrh. *Necrolog. Wimpin. ms.* zu Karlsruhe, fol. 62 b.

9. Bern und Bonn. Ich habe in m. Unters. zur Heldens. S. 67 behauptet, daß Bern in den meisten Fällen, wo es mit den Nibelungen zusammenhängt, eine Verfälschung hochdeutscher Dichter sei und dafür in den älteren Liedern Bonn gestanden habe. Ich führte nur Zeugnisse aus dem Ende des 13ten Jahrh. an und überjah folgende, die viel wichtiger sind. In einer Urkunde des Erzbischofs Arnolt von Köln, die zu Bonn 1149 ausgestellt wurde, heißt es: Acta sunt haec in civitate Verona (Günther *Cod. Rheno-Mosell.* I., 325), in einer andern von 1142 wird Roingus Veronensis concivis genannt (*ibid.* 262), der im Jahr 1139 civis Bunnensis heißt (*ib.* 254). Günther führt I., 171 aus einer Hs. s. a. ebenfalls die Bemerkung an, daß Bonn ursprünglich Verona geheißen, welcher Namen bis in die Zeiten der Märtyrer Cassius und Florentius (297 n. Chr.) zurückgeführt und mit ihrer Legende verbunden wird. Der Drachenberg (mons draconis) bei Bonn wird 1162 erwähnt (*ib.* 372) und die Burg Drachensfels darauf 1149 (*ib.* 318), so wie Drachenachen (jetzt Dreßenach an der untern Mosel) schon 1030 (*ib.* 114). Diese Zeugnisse gehen weiter zu rück als die hochdeutschen Lieder des Heldenbuchs und beweisen, daß die Sagen von Bern und vom Drachenkampf am Niederrhein bereits in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts bekannt waren. Daß es auch ältere mittel- oder niederheinische Lieder der Nibelungen gegeben, ist mir nach all diesen Spuren nicht mehr zweifelhaft.

M.

## 10. Rüdiger.

Ortiso in den Notulis ex Aloldo bei Hanthaler Pastor. *Campill.* Decad. III. §. 3. p. 1277. sagt von den Zeiten Kaiser Conrad I.:

„Interea Osterrichiam Comes Rutgerus de Pechlarn terrae hujus strenuus custos gubernavit et obijt anno noningentesimo decimo sexto (916). Cui Rutgerus filius successit. — Sodann ad a. 937: In Germaniam iterum irrumpere tentarunt (Hungari), sed Rudigerus junior de Pechlarn, orientis Comes, diligenter vigilavit.“



Schroetter's Abhandlung von dem Oestreich. Staatsrechte, Wien, 1763. Abh. IV. S. 45 und 58, welcher die Unabhängigkeit der Markgrafschaft Oesterreich vom Herzogthum Baiern gegen den Kanzler von Ludwig vertheidigt, will beweisen, daß die östliche Mark von Carl dem Großen gegen die Hunnen nicht in Baiern, sondern auf Pannoniens erobertem Boden gegründet worden, unter dessen Nachfolger aber wieder verloren gegangen, und erst von Kaiser Otto I. wieder hergestellt worden sey. Der damals eingesetzte Markgraf Burhard sei der erste, dessen wieder Erwähnung geschehe, Rüdiger von Bechlarn könne daher nur ein hunnifcher Anführer seyn, welches noch durch Hund und Gewolds, Metrop. Salisburg. T. I. p. 201. bestätigt werde.

Das Nibelungen Lied in seiner jetzigen Gestalt zeigt uns Marggraf Ruedeger allerdings auf Seite der Hunnen, und Schröder bezweifelt mit Recht die Richtigkeit der Angabe des Ortilo, der einen jüngeren Grafen Rüdiger anno 937 die Grenzen des Reichs bewachen läßt, während nach Hermannus Contractus und andern Chronisten in diesem Jahre die Hunnen durch Baiern, Schwaben, Franken sich verbreiteten, und selbst bei Worms über den Rhein gegangen sind.

Sigmaringen.

Fried. v. Laßberg.

#### 11. Sigfrid und Kuperan.

Sigelsbrunnen. Von den Trümmern des Stiftes Odenheim im Kraichgau bis an das Dorf Eichelberg ist Wald, am Fuße des Eichelberges entspringt eine Quelle, welche man den Sigelsbrunnen heist. Ist das Sigfridsbrunnen?

Sigfrid im Prozeß. Bekannt ist Ayer's historischer Processus juris, darin kommt vor (edit. Francof. 1680. 4): es wird der Riese Kuperan als Zeuge produciret; gegen ihn wird eingewendet (S. 497): sehet der Riese Kuperan, den Ritter Seyfried, König Sigismunds in Niederland Sohn, für den Schlüssel, welchen er zu Grauholden, des Königs Sibichs Tochter am Rhein, ihr Gefängniß gehabt, unverhoffter Weis verlaugnet und darnach zum andern mahl darwider einen falschen Eid geschworen und sich damit meineydig gemacht und sich selbst beraubt, daß er nicht Zeug seyn können.

S. 507. antworlet „Kuperan der große Riese“ auf das Fragstück 6: „Ob Zeug kein Todtschläger, Mörder, Meinderbiger oder Lügner sey? R. Ja er sey deren wegen ein Riese oder Ritter, daß er Leuth erschlagen soll und hab ihrer viel erschlagen, dagegen hab ihn der hörnen Seyfried, des Königs aus Niederland Sohn, auch erschlagen.“ Diese Stellen fehlen bei Grimm.

Fr.

H. v. St.

### III. Die Sage vom Amelius und Amicus.

(Schluß).

#### 5. Namen der beiden Helden.

Der Namen Amelius kommt manchmal im Mittelalter vor, (z. B. von 1220 bei Schannat hist. Wormat. dipl. 151) jedoch ist er gewöhnlich kein Zeugniß für die Sage, was er nur wird, wenn er als Beinamen gebraucht ist. So erscheint in dem Codex traditionum des Klosters S. Georg bei Hesslin im Archiv zu Lille aus dem 12ten Jahrh. fol. 38b. ein Nicolaus qui et Amilius, auch Amelius, und fol. 35 Amilius qui et Nicholaus, welcher Zunamen mit Rücksicht auf die Sage gegeben scheint. Mit dem Anlaut E ist mir der Namen nicht vorgekommen, schon deshalb zweifle ich, daß er vom lateinischen Aemilius abstamme, worin ich durch die Form Amelias bestärkt werde. In derselben Hs. steht fol. 27. 29 Amelias, fol. 31. Hugo de Greni, Amilius frater ejus, dieser heist fol. 27 Amelias und Amelius. Es gibt also drei gleichbedeutende Formen: Amelius, Amelias, Amilius.

Der Anlaut kann abfallen, dadurch entstand der niederländische Namen Melis, und der fränkische Melias in der Wilfina-Saga und Milles im französischen Volksbuch. In schwacher Form Miso ist er im Mittelalter, in Teutschland und Frankreich seit dem 8ten Jahrh. häufig gebraucht worden. Diese Form läßt beinah vermuthen, daß der Anlaut A nicht ursprünglich sei, sondern wahrscheinlich wegen dem Stabreim mit Amicus vorgelegt wurde. Uebrigens kommt auch die Form Amiso vor, von 947 Neug. Cod. Alem. I., 592. Der Namen Amicus scheint in Bezug auf die Sage gemacht, ein abstrakter Begriff, eine Personification. Den wahren Namen des Amicus hätte demnach die französische Sage verloren, sie deutet durch seine teutsche Abstammung auf das Land seines Ursprungs hin, wo mehr über ihn zu finden seyn möchte. Hier erscheint allerdings der alte Namen Amo, Anz. V. 256, und sein Diminutiv Amicho (seht Emich, v. 773. Cod. Lauresham. II. 498), Amico (v. 773. Neug. I., 52), Amizi, Amizo (v. 957. Neug. I., 601), welches auch Amici und Amico geschrieben wurde. (v. 950. Neug. I., 597) so wie das Feminin Amica (v. 1083. Neug. II., 33), woraus denn leicht Amicus zu machen war.

Ob Amelius mit Amala, Amelung zusammenhänge, läßt sich nicht mehr nachweisen. Wir haben keine gothische Sage mehr, die mit jener der beiden Freunde verwandt wäre, in so fern ist auch die Verwandtschaft der Helden selbst nicht wahrscheinlich, wenn gleichwohl ihre Namen Aehnlichkeit haben und aus gleicher Wurzel abstammen.

#### 6. Ueber das Wesen der Sage.

Sie ist deutschen Ursprungs dadurch, daß die französische Abfassung selbst dem Haupthelden Amicus teutsche Abkunft

gibt. Da sowohl Verri als Auvergne im Umfang des alten Königreichs Burgund lagen, so gehörte die Sage zunächst den Burgunden an. Diese burgundische Ueberlieferung steht eigenthümlich der fränkischen gegenüber, welche wir noch in den Nibelungen haben, nämlich im Gunther und Sigfrid, welche dem Amelius und Amicus entsprechen. Es zeigt sich hieraus, daß die Burgunden und Franken an der Bildung der Sage Theil genommen, daß diese aber vorher selbstständig war, ehe sie durch die Verhältnisse beider Königshäuser eine geschichtliche Ausbildung erhielt, mit andern Worten, daß die Sage früher von andern Helden als von Gunther, Sigfrid, Amelius und Amicus erzählt wurde.

Die Uebereinstimmung der beiden Sagen ist eben so unverkennbar als die Unterschiede, die in jeder der beiden Abfassungen hervortreten. Der Inhalt ist die Brautwerbung zweier Freunde, die Heiraten verwickeln sie in gefährliche Verhältnisse, die in jeder Abfassung verschieden ausgehen. Der religiöse Anstrich der burgundischen Sage hat manche Eigenthümlichkeit, welche der weltlichen fränkischen Erzählung fehlen muß und nicht in die Vergleichung kommen kann, im Uebrigen zeigen sich folgende gemeinschaftliche Züge. Die burgundischen Freunde sind der Graf Amelius und der Ritter Amicus, die fränkischen der König Gunther und der Königssohn Sigfrid. Das deutsche Lied setzt den Helden Sigfrid dem König Gunther gleich, auch in der Abkunft, allein diese demokratische Standeserhöhung hat doch auch andere Sagen gegen sich, die von der geringeren Abstammung Sigfrids wissen, und das Lied selbst führt bei der Brautart den Sigfrid als Lehnsmann Gunthers auf, was eben die Brunhilt tröstet und in welchem Wahne sie den Gunther heiratet. Die Kebserei kommt in beiden Sagen vor, nur in jeder anders eingeleitet, der Kampf des einen Helden für den andern ist ebenfalls gemeinschaftlich, das Schwert im Bett desgleichen, im Morde weichen sie ab. Die burgundische Sage bestimmt ihren Helden als Märtyrer für den Himmel, statt seiner fällt also in Folge der Kebserei der Angeber Hartrat; die fränkische Sage, die durch religiösen Einfluß nicht verändert wurde, läßt den Helden Sigfrid richtig ermorden. In beiden Sagen gibt sich ein Freund für den andern aus, der eine, Amicus, sieht dem Amelius so ähnlich, daß er nur dessen Kleider zu wechseln braucht, der andere, Sigfrid, macht sich unsichtbar und läßt den Gunther zum Schein handeln. In beiden Sagen eine Täuschung, eine Lüge, deren Entdeckung in der deutschen Abfassung ihre richtigen Folgen hat. Auch in der burgundischen Sage ein gutes Weib, Belisient, und ein böses, die Frau des Amicus. Der Kindermord ist beiden Sagen gemein, aber ganz verschieden in der burgundischen motiviert, nämlich durch religiösen Einfluß vom Aussatz, der nach alter Meinung durch Waschen mit unschuldigem Blut geheilt werden könne. Diese Wendung konnte den Kindermord in der Legende beschönigen, mit Hinblick auf Isaks

Opferung und daher als Belohnung des Gehorsams die zwei Kinder wieder lebendig werden. Die Legende hat also die Thatsache für ihren Zweck so gut bearbeitet, als es gehen wollte. Da hiermit die altfranzösische prosaische Erzählung aufhört und nichts vom Untergang der beiden Freunde weiß, so ist hieraus ersichtlich, daß auch die burgundische Ueberlieferung in zwei Theile zerfiel, in die Brautart und in die Noth, wie im deutschen Liede. In dem zweiten Theile kommen die beiden Freunde auch in den Nibelungen wieder zum Vorschein, aber unter andern Personen, nämlich in der Gesellschaft Volkers und Hagens. Die burgundische Sage hat ihre eigene historische Noth vergessen und nimmt zum Untergang des longobardischen Reichs ihre Zuflucht, um einen geschichtlichen Anhaltspunkt zu haben, durch welchen sie das große Blutbad motiviren kann, in welchem auch die beiden Freunde gefallen sind. Nun haben schon Andere bewiesen, daß eine solche furchtbare Schlacht bei der Besiegung des Königs Desiderius gar nicht statt gefunden, woraus eben klar wird, daß die Sage andern Ueberlieferungen folgt. Die oberdeutschen Dichter haben es nicht anders gemacht, den Untergang der Ungarn auf dem Lechfeld im J. 955 haben sie nach Ungarn verlegt und in Egelburg die große Noth beschrieben, wo sie auch nie statt gefunden. Die burgundische Sage kam zu ihrem geschichtlichen Verstoß durch den Umstand, daß sie die beiden Helden in die Zeit des Königs Pippin versetzte, hätte sie dieselben um vierthalbhundert Jahre älter gemacht, so wäre Gunthachars Untergang oder die Hunnenschlacht bei Châlons-sur-Marne ein viel passenderes geschichtliches Gleichstück der Noth gewesen. Allein diese theilweise Vergeßung der älteren geschichtlichen Thatsachen und ihre Ersetzung durch jüngere Ereignisse und Begebenheiten ist eben das Charakteristische in der historischen Fortbildung der Heldensagen. Die Nibelungen haben den Untergang der Römer unter Civalis am Niederrhein als geschichtlichen Anhaltspunkt der Noth fallen lassen, weil das jüngere Ereigniß der Ungarnschlacht mächtiger die Dichtung ergriff und dadurch der Sage nicht nur einen andern Hintergrund gab, sondern sie sogar von ihrem heimatlichen Schauplatz am Niederrhein auf einen ganz andern an die Niederdonau verrückte. So mag die Sage an manchen Fuß gewandert seyn, ehe sie mit unsern Vorältern aus Asien an den Rhein gekommen, und sich zuletzt am Ende Europas in Frankreich und Spanien verloren hat.

Ich will auf das Einzelne der Sage von Amelius und Amicus nicht näher eingehen, obige Andeutungen werden hinreichen, um einzusehen, warum die Sage in der deutschen Literaturgeschichte beachtet werden muß und weshalb es zweckmäßig war, dasjenige mitzutheilen, was mir darüber zu Gebote stand. Die literarischen Nachweisungen hat Keller in den Sept Sagen S. CCXXXI. gegeben.

## IV. Gref und Enite.

Ueber den Inhalt dieses verlorenen Gedichtes steht eine Andeutung im Tantarías, da jedoch dieser selbst aus dem Französischen entnommen ist, so bleibt es zweifelhaft, ob die Notiz das französische Original oder Hartmanns verlorenes Werk zur Quelle hat. Immerhin scheint sie der Mittheilung werth, selbst nach der schlechten Pfälzer Hs. Nr. 370, die ich allein benutzen kann, worin Bl. 180 b., folgendes vom Gref erwähnt wird.

.... ainer sprach: „herr mein,  
möcht es mit ewern hulden sein,  
ich sagt ew gern ain mâr:  
Gref der lobbâr  
fûrt frawen Eniten  
in den landen weiten,  
dy man dich het genomen,  
hiet ers mit freit nicht überhomen,  
das man in fûrn lie sein weib.  
sw het so mynnichleichen leib,  
das des gelustet manigen man,  
das er dy frawen wolgetan  
vm gern nemen wolt:  
dar umb maniger dolt  
den tod von seinen handen  
dem ward vil ser erplanden  
das er sich freites gein im pewag.

Dasselbe Gedicht enthält noch mehrere Angaben über den Gref, wovon ich einige bemerken will. Bl. 224, b. heist er in einer verdorbenen Stelle Gref villiôr. Bl. 260 b.

.... Gref der gar untrâg  
der was chunich ze Testrigeiz.

Dagegen heist er Bl. 288, a. Gref der chunig von Kar-  
nant, und so auch Bl. 297 b. Aber Bl. 308, b. steht wieder:  
Gref für gen Testrigis.

M.

## V. Freidant.

## 1. Niederrheinisches Bruchstück.

In der Tübinger Hs. Nr. 1263., welche laut Inschrift 1484 den Predigern zu Gmünd gehörte und verschiedene theologi-  
sche Schriften enthält, war auf den einen Deckel ein Quart-  
blatt einer Perg. Hs. des 14 — 15 Jahrh. aufgeklebt, wel-  
ches ich ablöste. Die erste Seite hat 31 die zweite 32 Zeilen,  
jede Zeile besteht aus zwei Versen, die durch Punkte und  
roth durchstrichene Anfangsbuchstaben bezeichnet sind. Die  
Abschnitte haben rothe Anfangsbuchstaben. Hier folgt die  
Abschrift des Ganzen.

- L. t. zint gwey ding,  
ze ... lichen ... ngh ...<sup>1)</sup>  
L. t. ist eyn tröst,  
ze zelten manighen uy eyn ...  
5 L. t. ist eyn ploch,  
der hat acker mere ghenoch.  
L. t. ist eyn val,  
dez hat der tufel groezen schal.  
L. t. ist zo tr ...  
10 men plecht er stille v ...  
L. t. manighen .. cert,  
de doch by guten luten veert.  
L. t. ist zo alt,  
daz ir kunst ist manichvalt.  
15 L. t. haen den zin,  
der heet de lute vil zo in.  
L. t. ist eyn slach,  
dez wert vil manighen groz unghemach.  
Menich weent erkennen mich<sup>2)</sup>,  
20 der doch zelben ny erkante zich.  
irfante zich eyn ihlik man,  
her en loghe eyn andern luge an.  
iz lachet dicke eyn unschuldich man,  
zwen men ene lughet an<sup>3)</sup>.  
25 zwer zich loghene nicht en schamet,  
der hat eyn untruwe daz ammet<sup>4)</sup>.  
men moz wal um ere legghen,  
und doch nicht gute vrent bedregghen.  
iz schadet loghene zere,  
30 und helfet valscher ere<sup>5)</sup>.  
zeghet mich eyn loghener vijs,  
dez ghelobe ich waz ich wil<sup>6)</sup>.  
zwer unschuldich ist eyn man,  
men mach ene doch ghelegghen an<sup>7)</sup>.  
35 zo daz mere verner vslughet,  
vo man iz mere volugghet<sup>8)</sup>.  
betroghen ist er aller môt,  
de zich zelben dunket gût<sup>9)</sup>.  
nyman mach zich loghene ghemern,  
40 noch vor schelten wal gheneren<sup>10)</sup>.  
vündich veyle eyn usern hot,  
de vor loghene were goet,  
und eynen schilt vor schelden,  
de woldich ture ghelden,

1) — 18. Bei Grimm Freid. 168, 7. bis 169, 5. der Text bei Gr. ist aber um 8 Verse größer.

2) 19 — 22 bei Grimm 106, 13 ff. — 3) 23 — 24 bei Gr. 170, 6 —

4) 25 — 26, b. Gr. 53, 3. — 5) 27 — 30 b. Gr. 169, 6. — 6) 31 — 32 bei Gr. 170, 8. — 7) 33 — 34 b. Gr. 170, 3. — 8) 35 — 36 b. Gr. 136, 8. —

9) 37 — 38 b. Gr. 115, 8. — 10) 39 — 40 b. Gr. 63, 8. —



- 45 und eynen horn vor froren,  
den moed ich .....  
hette ich eyn hus vor unghemach,  
dem en ..... dach;  
und vor daz alder eyne zalven,  
50 de strech ich .....  
und heitich vor den tod eyn zwent,  
daz were mich ..... wert <sup>1)</sup>.  
iz eluget manighen luten vals  
ane kupper dor den bals <sup>2)</sup>.  
55 eyn velich man ho scherme hat  
loghene vor sin missetak.  
zwer zetet unghewisse pant,  
der moz legghen dar bohant.  
der schilt en wert neheine vrost,  
60 de van loghene machet ist <sup>3)</sup>.  
zwer zich koufes wil begaen,  
der moz zin waer sagghen laen <sup>4)</sup>.  
eyn man wal al de werlt betroghe <sup>5)</sup>,  
wolde mi en loben ziner loghe <sup>6)</sup>.  
65 zwer koufes plicht dez dunket mich,  
de trughet co. her sacre (?) ..... <sup>7)</sup>  
zwer zo vil ghetrugghet,  
und zo vil ghelugghet,  
daz em nyman ghelobet,  
70 dez ere zint verobet.  
nyman kan betrogghen  
den andern ane legghen <sup>8)</sup>.  
zwe dicke gute wurt ghelogghen,  
her ist doch mumber unbetrogghen <sup>9)</sup>.  
75 den ich wal kund tregghen,  
wald-ich em hinder wederlegghen <sup>10)</sup>.  
mir dunket wal daz nyman moghe  
vil verkoufen ane logghen <sup>11)</sup>.  
War zint, der Roem hir vore was?  
80 in eren pallaste wasset gras.  
dar nemen vorsten bilde bij,  
we stete er lob na tote zij.  
Rome dwant hir vore mit erer krafft  
aller herren herschaft,  
85 nu zint ze schalken undertaen.  
daz hat got dor er valsche ghetan <sup>12)</sup>.  
ho Rome ist manighe valsche list,  
dar an der pawes unschuldich ist <sup>13)</sup>.  
sunte Peter quam in eijne stat,

- 90 dar eyn lammer man alemosen bak;  
nu merket, wat sunte Peter sprach,  
do her den zechen liggen zach:  
„zilber und golt ist vrende mir,  
daz ich habe daz ghebe ich dir“.  
95 also gaff her em gor stunt  
und sprach: „stant up, und wes ghesunt!“  
gheve noch eyn pawes alzo,  
dez were der (i. die) cristenheit vil vro <sup>14)</sup>.  
menigher hen ze Rome veert,  
100 de rouf dar underwegghen verheert,  
und vent, der pawes hab em vergheben,  
waz ze sundet haben er leben,  
und wen ze schaden haben ghetan,  
daz hab her en allen sedich ghelaen.  
5 zwer dez wenet, der ist betrogghen  
und hat den pawes an ghelogghen <sup>15)</sup>.  
alle ablay legghent dar neder,  
men enghelde und ghebe weder <sup>16)</sup>.  
daz ablay duncket den toren gut,  
10 den eyn goch den andern tot <sup>17)</sup>.  
de gnad dem esle wol ghehemet,  
daz her eyne offen sunde nemet <sup>18)</sup>.  
mer dōge und ... den werke,  
ghebure und heerte,  
15 den wert ... en alle s. a. ... da  
der gnade en ist nicht anderswa <sup>19)</sup>.  
der pawes hat eyn schone leben,  
mach her zunde ane ruwe vergheben,  
zo zolde man ene steynen,  
20 ber her der cristenen ... en,  
und deheiner moter barn  
seze hen gor helle varn.  
zwe dez vet, de hat ghelogghen,  
ho Rome manich ... betrogghen <sup>20)</sup>.  
125 dem pawese anders nicht ghehemet,  
wen daz her boze ... nder nemet <sup>21)</sup>.

\* \* \*

Zum fernerem Beweise, wie die Sprüche Greidanks als Federproben in viele Hss. eingingen, mögen auch folgende auf den letzten Blättern der Tübinger Hs. Nr. 181 hier angeführt werden.

Ein man umb ere werben sol,  
wan er wil, so lāst er es wol:

1) 41 bis 52 b. Gr. 170, 14 ff. — 2) 53 bis 54 bei Grimm 45, 4. —  
3) 55 bis 60 b. Gr. 171, 3 ff. — 4) 61 bis 62 b. Gr. 171, 11. — 5) fol. verso.  
6) 63 bis 64 b. Gr. 169, 22. — 7) 65 bis 66 b. Gr. 171, 17. — 8) 67 bis 72  
b. Gr. 169, 10 ff. — 9) 73 bis 74 b. Gr. 169, 18. — 10) 75 bis 76 b. Gr.  
172, 3. — 11) 77 bis 78 b. Gr. 171, 13. — 12) 79 bis 86 b. Gr. 148, 22 ff.  
13) 87 bis 88 b. Gr. 154, 6. —

14) 89 bis 98 b. Gr. 149, 5 ff. — 15) 99 bis 106 b. Gr. 149, 27 ff. —  
16) 107 bis 110 b. Gr. 150, 12. — 17) 109 bis 110 b. Gr. 150, 24. — 18) 111  
bis 12 b. Gr. 150, 22. — 19) 113 bis 16 b. Gr. 150, 26 ff. — 20) 117 bis 124  
b. Gr. 151, 7. — 21) 125 bis 26 b. Gr. 150, 8.

wirbet er umb laster vil,  
der mag er nit lassen wann er wil. Gr. 91, 14.

## 2. Bruchstücke eines niederländischen Freidanks.

In der v. Hultthem'schen Hs. niederländischer Gedichte, die ich in den Quellen und Forsch. I., 146 beschrieben, stehen zwei große Sammlungen von Denksprüchen, die erste Bl. 87—94, die zweite Bl. 136—142. Darunter sind viele Sprüche aus dem Freidank, z. B. Vers 491 der zweiten Sammlung.

dat Salomon den wisen leerde,  
Maercolf dat wederkeerde. bei Gr. 81, 3.

In der Hs. der Naturen bloeme, die Hr. Willems in Bent besitzt, stehen auf den ersten Blättern treffliche niederländische Denksprüche, worunter auch einige aus dem Freidank vorkommen. z. B.

Eughène hoede es soe goet,  
soe ène vrouwe haer selven doet. Gr. 101, 7.

Die twē dinghen te gader doet,  
die sijn selden beide goet. Gr. 115, 10.

Hi es sot, die daer trouwe soecht,  
daer men-re een twint niet enroecht. Gr. 96, 25.

Wie gherne minen wille doet,  
dien dragh-ic gherne houden moet. Gr. 106, 24.

Wie vele gheloest sonder gheven,  
wilt sonder noet in schanden leven. Gr. 111, 17.

Met dommen dom, met wisen wijs,  
want het es nu der werelt prijs. Gr. 85, 13.

Hoe verre een vrient den anderen si,  
daer sal doch trouwe wesen bi. Gr. 96, 13.

Derselbe Spruch, ohne Variante, steht auch in der v. Hultthem'schen Hs. Bl. 141 b.

M.

## VI. Altteutsche, Niederländische und Französische Literatur.

### 1. Isidor.

Isidori Hispalensis de nativitate domini, passione et resurrectione, regno atque iudicio epistolae ad Florentinam sororem versio francica saeculi octavi quoad superest. Ex codice Parisiensi edidit, annotationibus et glossario instruxit Adolphus Holzmänn. Carlsruhe, Müller, 1836. 251. S. in 8.

In dieser Schrift ist der Pariser lateinische und teutsche Text ganz getreu, Seite vor Seite wiedergegeben, die Lücken bei Schifter und Graff dazu bemerkt, und die Wiener Bruchstücke ebenfalls abgedruckt, also das Vorhandene ziemlich vollständig zu Rathe gezogen. Die Einleitung beschreibt die und das Verhältniß der fränkischen Uebersetzung zum lateinischen Original.

Der Verf. bestimmt das Alter der Hs. in das 8te Jahrh., gegen Lachmann, der sie dem 9ten zuerkennt. Darüber habe ich kein Urtheil, es kommt auf die Einsicht der Hs. an. Diese scheint nach dem was Holzmänn anführt, in Orleans verfertigt zu sein, wohin er auch die fränkische Uebersetzung verlegt. Das darf nicht auffallen, denn im 8ten Jahrh. sprachen die Franken in Orleans noch eben so gut teutsch als der h. Adelhart im 9ten zu Amiens teutsch predigte. Die Anmerkungen sind grammatischen Forschungen gewidmet und beginnen mit einer Nachweisung der gothischen Auslaute, worin der Verf. von Grimm abweicht und behauptet, daß im Gothischen nur die Aspirata nicht die Media auslautet. Dieser Satz ist durch Beispiele gründlich belegt und die Ausnahmen berücksichtigt, worauf H. denselben durch Vergleichung der Sanskrit-Suffixen mit den gothischen noch weiter ausführt. Nun folgt eine fleißige Darstellung der fränkischen Grammatik des Isidorischen Bruchstücks mit steter Rücksicht auf das Gothische (S. 115 ff.), worin H. die Vermuthung zu begründen sucht (S. 142), daß es auch in der weiblichen Declination einen Instrumental und zwar auf — a gegeben habe. Das Glossar ist ausführlich, weil viele Stellen des Textes wiederholt sind, durch diese Stellen-sammlung wird es aber auch recht belehrend so wie durch die Vergleichung mit den althoch- und niederteutschen Werken und den neuen Ausgaben der gothischen Schriften. Der Verfasser hat sogar die jetzigen Mundarten zu Rathe gezogen, z. B. Schmellers Wörterbuch, was ich für zweckmäßig halte und überzeugt bin, daß er die noch lebende fränkische Mundart auch für die Grammatik hätte brauchen können, was nur beitragen konnte, den Werth seiner trefflichen Schrift zu erhöhen.

### 2. Johann von Heelu.

Rymkronyk van Jān van Heelu, betreffende den slag van Woeringen, van het jaer 1288. Uitgegeven met ophelderingen en aanteekeningen van J. F. Willems, lid der koninglyke academie van Brussel. Brussel, Hayez, 1836. LXIX. und 611. S. in gr. 4. mit Titelseindruck. Auch mit franzöf. Titel: Chronique en vers de Jean de Heelu etc.

Vor neun Jahren wurde in den Niederlanden eine Commission ernannt zur Herausgabe der alten nationalen Geschichtswerke, welche auch nach der Trennung beider Länder in Belgien fortbauerte und in obigem Werke den ersten Band einer „Collection des chroniques Belges inédites, publiées par ordre du gouvernement“ dem Publicum vorlegt. Sie that wol daran, Heelu's Reimchronik zuerst heraus zu geben und nicht zu warten, bis die chronologische Reihenfolge an dieselbe gekommen wäre, denn dieses Werk verdiente vor vielen Bekanntmachung, womit auch mehrere Gelehrte seit 50 Jahren sich beschäftigten, ohne zu ihren



Zweck zu gelangen. Das Schicksal dieser Reimchronik ist wirklich sonderbar, bis auf eine Hs. des 15ten Jahrhunderts, die van Wyn besaß, sind alle andern verloren, und sämtliche Abschriften und Auszüge, die noch vorhanden, beruhen auf jener einen Hs., so daß es schon deshalb Noth that, das Werk durch den Druck vom Untergang zu retten. Diese Arbeit hat glücklicherweise Hr. Willems übernommen und mit Fleiß und Kenntniß ausgeführt, was dem Dank seines Landes verdient. Auch für Deutschland ist Heelu's Werk von doppeltem Interesse, zunächst als Sprachdenkmal aus der Blütezeit der niederländischen Literatur, so dann als Geschichtsbuch, worin die Thaten und Verhältnisse fast aller Fürsten und Herren am Niederrhein so wie der Städte Aachen, Köln u. A. in damaliger Zeit beschrieben werden. Das Werk behandelt nämlich, wie bekannt, den fünfjährigen Krieg des Herzogs Johann I. von Brabant gegen den Grafen Reinolt von Geldern und seinen Anhang um den Besitz des herrenlosen Herzogthums Limburg, der durch Johanns vollständigen Sieg bei dem Städtchen Borsingen am Rhein, drei Stunden unterhalb Köln, im Jahr 1288 mit dem Untergang seiner Feinde endigte. In diesem Streit waren verwickelt der Erzbischof Sigfrid von Köln, Graf Adolf von der Mark, die Herren von Limburg und Luxemburg, die Bischöfe von Lüttich, die Grafen von Holland und Flandern und fast sämmtlicher Adel zwischen Maas und Rhein bis an die Lahn und Nahe herauf und der Schauplatz des verheerenden Krieges war hauptsächlich im alten Riquarien zwischen Köln und Maestricht. Diese Handlung beschrieb Jan van Heelu, aus der Stadt Zout-Geu in Südb brabant, ein Augenzeuge, der nach eigener Versicherung das Meiste seiner Erzählung mit erlebte, wodurch seine Nachrichten einen großen Werth erhalten.

Der Herausg. hat dem Werk eine Einleitung vorangestellt, worin von der Person des Jan van Heelu und von seiner Chronik, von deren Hs., von ihren Uebersetzungen und Nachbildungen, von einigen andern Chroniken, die hierher Bezug haben, von den Ursachen und Folgen der Schlacht bei Borsingen, über die Art der damaligen Kriegsführung, über die Verwaltung, den Handel und die Sitten in Brabant und über Johann I. gründlich und umfassend gehandelt wird. Hierauf folgt die Reimchronik in zwei Büchern, (zusammen 8948 Verse), welche mit einem fortlaufenden niederländischen Commentar versehen ist, worin Sprache, Geographie und Geschichte mit großer Belesenheit erläutert sind. Die Beilagen enthalten 1) die Vorrede des Abschreibers, worin der Verfasser genannt wird, 2) ein Stück aus den brabantischen Yeesten, welches von der Schlacht bei Borsingen handelt, 3) Auszüge aus der Chronik des Johann von Thielrode; diese drei Stücke bisher ungedruckt. 4) Auszug aus dem Roman de Cléomadès, nach Jubinal's Ausgabe. 5) Ein großes Stück aus der Reimchronik des Ottokar von Horneck.

6) Chronosticha auf die Schlacht. 7) Bruchstück einer ungedruckten lateinischen Chronik über Herzog Johann I. 8) Aus der Chronik der Erzbischöfe von Köln. 9) Aus der Chronik der Bischöfe von Lüttich. 10) Aus der Chronik von S. Bertin, nach den burgundischen Hss. zu Brüssel. 11) Aus der ebenfalls ungedruckten Chronik von S. Truden (wovon Willems eine Abschrift besitzt), welche bereits Nelsis herausgeben wollte. 12) Aus dem Necrolog von Ninove. 13) Aus der gedruckten Geschichte Baldewins von Luxemburg. 14) Aus der Chronik comitis de Marca, den gestis Trevirorum und dem chron. Lohiense und den historie des Giovanni Bissani bei Muratori. Hierauf kommt ein Codex diplomaticus von 225 Urkunden zur Geschichte Johann I., wovon über die Hälfte hier zum erstenmal vollständig erscheint und die bereits gedruckten mit Angabe des Inhalts genau nachgewiesen werden. Vier Indices beschließen das Werk; ein Verzeichniß der Urkunden, ein Ortsregister, ein Familienregister, und zwei Glossare der veralteten Wörter.

Schon diese Uebersicht beweist, daß ein reicher Schatz in diesem Buche gesammelt ist, was mich auch nöthigt, dem Zweck einer Anzeige gemäß, nur Einiges zur näheren Kenntniß desselben hervorzuheben. Die einzige Hs. der Chronik ist an vielen Stellen fehlerhaft, wie W. S. XX. richtig bemerkt. Er hat jedoch ihre Sprache und Schreibung nicht in eine Uebersicht zusammen gestellt, sondern verweist deshalb (S. XIX.) auf die Noten, weil er sein Publikum mit derartigen Erörterungen in der Einleitung verschonen mußte. Die Hs. ist buchstäblich abgedruckt, mit all ihren Fehlern, was ich bei einem ersten Druck billige, so wie die Vorsicht des Herausgebers, wodurch er auch unbestreitbare Verbesserungen (wie zu B. 2469. 2099 u. A.) nicht in den Text ausnahm sondern in die Noten setzte. Bei Auflösung der Abkürzungen folgte W. den gewöhnlichen Regeln und hat das Zeichen „mit er gegeben. Es heißt auch oft aer und muß grammatisch an vielen Stellen so gelesen werden. Hierbei kommt es auf Reime an, steht das Zeichen „im Reim auf ein vorausgehendes Wort, daß mit aer ausgeschrieben ist, so würde ich vorziehen, in gleichen grammatischen Fällen es mit aer aufzulösen, und ebenso würde ich es daraus machen, wenn ein ausgeschriebener Reim dieser Art dabei stünde, innerhalb des Verses aber die Sprachregeln befolgen. Nun liest man B. 2033 hert, wert; 2905 hart, wart; 2265 waert, vaert; 2327 hart, waert, bei welchen Stellen über die Schreibung der Hs. nichts bemerkt ist, was wünschenswerth gewesen wäre, um zu beurtheilen, ob dieses Schwanken dem Heelu oder seinen Abschreibern zur Last fällt. Hr. W. vermuthet nämlich häufige Einschaltungen in diesem Werke durch die Abschreiber, und rechnet besonders dazu die räsonnirenden Stellen, die gewöhnlich mit want (denn) anfangen (S. XX.) und deren sehr viele sind, während die reine Geschichtserzählung dem van Heelu ange-

hören soll. Es ist wahr, daß man jene Abschweifung im Texte oft entbehren kann, häufig enthalten sie aber nähere historische Bestimmungen und sind durch den Reim mit der unmittelbar vorausgehenden Erzählung verbunden, so daß es nicht angeht, solche Stellen im Allgemeinen für Einschübe zu erklären. Dabei ist nicht zu übersehen, daß Heelu sehr häufig eine Formel braucht, die ihm ohne Zweifel angehört, nämlich, daß er der Kürze halber von diesem oder jenem Gegenstande nicht weiter sprechen wolle, welche häufige Wiederholung jenen Raisonnements ähnlich ist.

Die Reime Heelu's sind im Ganzen richtig, allgemeine Fehler wie *mede*, *salichede* kommen nicht in Betracht, ebenso nicht, daß er das *n* im Auslaut für den Reim nicht beachtet *onderlinghe*, *dingen* 397. 761. 1197. 1460 *werken*, *Herke* 1218, *heeren*, *seere* 1511. *gelieten*, *spiete* 1731 u. v. a. Eigenthümliche falsche Reime sind dagegen *sido*, *liede* 3709. *gichte*, *geslechte* 325. *bedrogen*, *geloven* 4010. *graven*, *besaghen* 5680. *bringen*, *vinden* 6337. *cruce*, *Nuse* 88. wahrscheinlich aber *cruce* zu schreiben wie *weste* für *wiste* 2027. *toren*, *Horen* 2374. für *Haren* 1879. zeigt an, daß Heelu vielleicht *taren* schrieb, wie man in Limburg sprach. *castelleen*, *Dalheem* 1830 ist erlaubt. Auch braucht er wie die andern Dichter doppelte Formen, *ghewelt*, *velt* 1323 und daneben *ghewout* 1310. *hereidde* steht falsch für *breidde* 790. 912. 1340. richtig 1267. 1664. *Limborcheren*, *Limburger*, steht richtig 91. falsch *Limborcheeren*, (*Limburgheren*) 1152. 1319. 1769 u. a. *Jone* ist Schreibfehler 763, ich möchte nicht mit dem Herausg. es durch *Infantin* erklären. Die großen Buchstaben der Namen fehlen zuweilen, so bei *Venne* (*Vinne*) 690. *Grave* 2640.

Zu den geographischen Nachweisen des Herausg. bemerke ich, daß *Hockerken* 3280 das Dorf Hochkirchen zwischen Düren und Lechenich ist, *Wilgenru* 3303 jetzt *Wellenreed* bei Limburg heißt und *Boudeaux* bei Herve sein möchte. Häufig nennt Heelu das Land zwischen Maas und Rhein, er kennt aber den Namen *Reviere* (*Ribuarien*) nicht mehr, den sein Zeitgenosse *Jean Breter* noch anführt. Dagegen heißt er das oberrheinische Teutschland *allzeit Overland*, d. i. Oberland, halbhochdeutsch, denn niederländisch hätte er *Bovenland* sagen müssen. Ober- und Niederland sind Gegenfäße und beziehen sich nur auf das Rheinland, nicht auf Ober- und Niederteutschland im jetzigen Sinne. Den Namen *Overland* haben die Niederländer von den Oberrheinern bekommen und bezeichnen damit das Rheinland von der Mosel und Wied an aufwärts. *Sigrit* von *Kuifel* wird schon ein *Overlandere* genannt, 3225, wofür auch *Overlandere* steht 1285. *Overlant* erscheint im B. 3392. 4234. 1307. u. a. und ich kann bis ins 16te Jahrhundert diese Bezeichnung in niederrheinischen Urkunden nachweisen, z. B. Urk. v. *Binnen* bei *Kalkar* v. 1529 *overlensche rynsche golve gulden*, in welchem Ausdruck die Beziehung auf den

Rhein ganz deutlich ist. W. erklärt daher *Overlant* im Glossar und S. 127. 121 zu allgemein durch *Duitschland*, denn dafür sagt Heelu *Almaengen* 811. 1951. 5891. Für die *Ardenennen* braucht der Dichter den Namen *Oesseniac*, mit dem Beisatze *t-wilste lant van Almaengen* 3502 und nennt die Bewohner *Oesseninghe* 3552 und *Oesselin* 3555. B. 5649 steht irrig *Oesterlinge*, was auch W. bemerkt hat. Aus der Stelle 2627

al die Mase op ende neder,  
van Oesseline tot Hollant weder;

ist ersichtlich, daß zwischen *Oesseline* und *Holland* derselbe Unterschied galt, wie zwischen *Ober-* und *Niederland*, nur daß jenen Unterschied der Lauf der Maas, diesen der Lauf des Rheins bedingte. W. hat S. 100 die Stellen über den Namen angezeigt, ohne sich über dessen Bedeutung zu äußern. Es kommt auch *Osdine* vor, stände dies für *Osdinc*, so hieße es *Othins Wald*, und wäre ein merkwürdiges Seitenstück an der Ober-Maas zu dem *Odenwald* am Oberrhein. Was wäre dann *Holland* dem *Osdinc* gegenüber? das Land der *Höl* (*Höll*)? Und der Fluß die Verbindung zwischen beiden? das sind schwindelnde Gedanken, die ich hinwerfe, weil noch in den *Ribelungen* so etwas durchschimmert in der *Rheinfahrt Sigfrids* nach *Ifen-* und *Ribelungen-Land*, welche wie der *eddische Myrkviðr* in *Holland* beachtenswerthe Spuren hinterlassen, die ich in meinen *Quell. und Forsch.* und in den *Untersuch. zur Heldensage* zusammen gestellt habe. Weiter kann ich nicht gehen und muß mich auf obige Fragen beschränken.

Bemerkenswerth für die Sagenbildung ist die Versicherung Heelu's, daß er durch die äußere Rücksicht zu seiner Arbeit bewogen wurde, um die falschen Erzählungen über die Thatfachen niederzuschlagen. Er sagt nämlich B. 56.

ik hadde sonder waen  
hier al des dichtens nu onthoren,  
maer dese yeeste was te voren  
beide in dietsch ende oec in walsch  
van vele lieden gedicht valsch,  
die der waerheit daer misten,  
want si d-ystorie niet enwisten.

Mit Recht erinnert W. hierbei an die *Sprekers* und *Trouvères*, weil *Johann I.* nicht nur *Bälschbrabant* besaß, sondern auch oft den französischen Adel in seine Kriege zog, wodurch seine Thaten natürlich den wälschen Dichtern bekannt wurden. Nun sagt Heelu ausdrücklich, die Gedichte vor ihm seien der Wahrheit nicht getreu gewesen, nämlich deshalb, weil sie die Ereignisse sagenhaft darstellten, denn Spottgedichte, die sich etwa Lügen erlaubten, hat Heelu an jener Stelle nicht vor Augen und ist auch sehr unwahrscheinlich, daß man auf den Sieger solche gemacht habe, sondern es waren sagenhaft übertriebene Loblieder. Dieses

Beispiel zeigt, daß die Heldenslieder sich unmittelbar nach den Heldenthaten bilden und um so sagenvoller werden, je größer und außerordentlicher die Thaten sind und je mächtiger daher der Eindruck ist, den sie auf das Volk machen. In einem solchen Zeitpunkt, wo noch jeder von dem Eindruck beherrscht wird, muß die Sage ins Leben treten und erhält ihren Zusammenhang und ihre dichterische Vollendung. So gestaltet geht sie in die Uebersieferung über und spätere Zeiten können sie nur durch Thaten aus ihrem Leben erweitern oder verkümmern lassen, von Grund aus neu bilden oder erschaffen können sie dieselbe nicht mehr. Die Volks Sage entsteht ebenfalls unmittelbar nach der That oder dem Vorfall, worauf sie sich bezieht, wie ich auf Beispiele der Art im Anzeig. III., 366. hingewiesen und wenn wir noch die heutige Volks Sage beobachten, so folgt sie demselben naturgemäßen Zuge.

Daß Heelu den Sagenschreibern entgegentrat, zeigt sich an vielen Stellen seines Werkes, wo er seine Jeeste (Gesta, Sage) ihrer Wahrheit und Ritterlichkeit wegen allen andern vorzieht (64 flg.), und sie namentlich über den Trojanischen Krieg (3902, 3928, 5788), die Machabäer, den Rolant, Balwein, Parcival, Reinolt und Alexander erhebt (3921 flg. 5789, 5851, 6026). Was von diesen noch niederländisch vorhanden ist, hat W. nachgemessen und bemerkt, daß vom Parcival und Machabäus kein niederl. Gedicht bekannt sey. Seine Aeußerungen Heelu's sind wie die ähnlichen Maerlants aus dem rein geschichtlichen Bedürfnis hervorgegangen, auch von den Heldensagen strenge geschichtliche Wahrheit zu fordern, ein Begehren, dem natürlich keine Heldensage entsprechen konnte. Wenn Heelu auf der einen Seite gegen die Heldenslieder ankämpfte, schmiegte er sich auf der andern wieder in ihre Weise. Das Buch, welches die Hauptsache, die Worringer Schlacht, erzählt, wird wie die Heimonskinder, Reinaert u. a. mit der Wendung eingeleitet, 3961.

het viel op enen sinxen dach,  
dat een parlement gelach  
te Valkenborch etc.

Die Schlachtbeschreibung selbst enthält viele Stellen, die mit Lebendigkeit erzählt sind und sich durch ihren epischen Charakter von den gewöhnlichen Reimchroniken sehr vorthellhaft auszeichnen. Auffallend für die Person des Heelu ist seine Kenntniß des damaligen Kriegs- und Waffenwesens, man verdankt derselben manche interessante Nachricht, unter andern die Beschreibung der Fahne des Erzbischofs Sigfrid von Köln (6149), worin W. mit Recht ein Carrocio erkennt, das vielleicht auch auf die erzbischöflichen Münzen geschlagen wurde, nur daß die Burg auf der Rückseite dieser Münzen zwei Fahnen zeigt, während auf dem Carrocio nur eine stand. Aus der Vergleichung mit teutschen und französischen Gedichten ließen sich eine Menge schätzbare Nachweisungen über das damalige Kriegsweisen zusammenstellen.

### 3. Theophilus.

Theophilus, gedicht der 14<sup>en</sup> eeuw, gevolgd door drie andere Gedichten van hetzelfde tydvak, uitgegeven P. L. B. (Philipp Blommaert). Gent, Duvivier 1836. XXIII, u. 114 S. groß Oktav.

Diese vier Gedichte sind aus der bekannten Hs. des verstorbenen van Hultsem hier zum erstenmal herausgegeben und bestehen außer dem ersten in einem Gespräche zwischen Seele und Leib, in einem Spruch von dem Feste, und von der Jungfrau von Gent (einem historischen Gedichte auf die Stadt). Dem Theophilus hat der Herausg. eine Einleitung vorgelegt, worin er die alten und neuen Bearbeitungen dieses Stoffes bei den verschiedenen Völkern anzeigt (J. Anz. III., 266.) und grammatische Bemerkungen über die Flexion der Haupt- und Zeitwörter beifügt. Jenes ist zweckmäßig, um seinen Landsleuten zu beweisen, daß dieses Gedicht nicht vereinzelt in der Literatur steht, und daß die Niederländer damit an der Sage Theil genommen haben, welche durch neuere Dichter (Goethe und Byron) sehr berühmt wurde, die grammatische Zugabe, wozu auch das Verzeichniß veralteter Wörter am Ende der Schrift gehört, ist ein Schritt zur Erkenntniß, daß es der Mühe werth ist, die ältere Sprache zu erforschen, und sich nicht mehr mit den neueren Sprachlehren zu begnügen. Die jetzigen Verhältnisse Belgiens haben dem niederdeutschen Elemente des Volkes, der eigentlichen Nationalität, eine Stärke verliehen, die gegen den Ueberdrang des Französischen ankämpft, diesen Zeitpunkt müssen die belgischen Gelehrten benutzen, um ihr Volk wieder auf sich selbst zurück zu führen, und ihm seine wahre Nationalität in seiner alten Literatur wieder kenntlich und werth zu machen.

Das Gedicht vom Theophilus hat 1834 Verse, welche der Herausgeber nach inneren Beziehungen in 4 Abschnitte theilt. Der Abdruck ist nach der Hs. mit loblichem Fleiße, nur hat er die Inclination des Wörtchens het stets von seinem Hauptwort getrennt, z. B. hij 't, was nicht richtig ist, indem hi nur dann mit ij geschrieben werden kann, wenn es mit der Inclination verbunden ist, hijt; daher wäre es besser gewesen, auch hierin der Hs. zu folgen, also die Inclination gar nicht zu bezeichnen. Der Dichter des Theophilus hat die Eigenheit, daß er sehr oft den Gedanken des vorausgehenden Verses mit einer Wendung im folgenden wiederholt, z. B. B. 60.

ende diende Gode oetmoedelike  
oetmoedelike ende met trouwen.

B. 78. ende gherue was hi in die kerke,  
in die kerke ende diende gode.

Durch solche Wiederholungen wird die Darstellung, gehalten; er liebt sie auch bei Denksprüchen, wie B. 323 flg.



über die bösen Zungen und an andern Stellen, wie B. 419 flg., wo in 14 B. das Wort *ontdoe* (öffne) 12 mal gebraucht ist. Auch seine Reime sind nicht immer richtig. Ich nehme davon Stellen aus, die der Abschreiber verschuldet, wie Vers 1. *sende, inde*, und bemerke nur 161 *erden, verde* 201 *mede, jammerhede*, 391 *ondervonden, bedwongen*, dies konnte reimen, weil die Volkssprache *ondervongen* sagt (Anzeig. V. 218.), 603 *altes, altoes*, 1197. *soeken, moeten* 1205. 445 *raste, berste*, wo zu lesen ist *reste; breste*. 477 *gaet, vaert*. 577 *overmoede, gode* u. dgl. Dem Reime zuliebe weicht auch der Dichter von den gewöhnlichen Sprachformen ab. Vers 313 *mottesen, ghewesen*, wo sonst richtig *gheweest* steht. Das *n* im Auslaut achtet er im Reime nicht, 977 *manieren, sciene*. 989 *begherte, herten*. 1011 *claghe, bejaghen*. 465 *ghelove, boven*. 529 *verleese, riesen*, u. dgl. Es ist daher nicht nöthig, solche Stellen zu ändern, selbst wenn es grammatisch geschehen könnte, z. B. durch den Plural *ghenaden* für den Singular *ghenade*, was auch manchmal vorkommt, 1530. 1542. Aber Reime wie *spreken, dorperliken* 1533 sind noch um ein Grad schlechter als *mede, -hede*. Bald setzt er den Umslaut im Reim, *stede, dede* 1566, bald läßt er ihn weg, deshalb dürfen aber Fehler des Abschreibers nicht stehen bleiben, wie *onweert, spaert* 1161. *weerf, starf* 1570.

Das Gedicht ist unmittelbar aus dem Lateinischen übernommen, hat also die französische Bearbeitung Balthers von Coinfil nicht benutzt. Diese hat je nach den Hss. verschiedene Gestalt. In der Hs. zu Lille E. 10. steht sie auf den 18 letzten Blättern und hat 2280 Verse mit einer Einleitung, die in der Brüsseler Hs. an dieser Stelle fehlt, indem sie eigentlich das ganze Werk beginnt, und also anfängt:

A la loänge et à la gloire,  
en remembrance et en memoire  
de la roïne et de la dame,  
cui je commant mon cors et m'ame  
à jointes mains chascun matin:  
miracles que truis en latin  
translater voul, en rime mettre etc.

Am Ende der Vorrede nennt sich der Dichter,  
pour ses miracles bien rimer  
la langue Gautier de Choisi,  
qui pour s'amor commence ainsi.

Nun folgt der Anfang wie in der Brüsseler Hs.  
Pour cheus esbatre et deporter etc.

Das zweite Gedicht, welches Hr. Blommaert mittheilt, das didaktische Gespräch zwischen Seele und Leib, ist in Strophen von vier Gleichreimen geschrieben, und das vom Feste in vierzeiligen Strophen mit abwechselnden Reimen. In jenem verantwortet sich der Leib gegen die Vorwürfe der Seele dadurch, daß er nicht Schuld an ihrer Verdammnis sey,

indem sie als Geist ihn hätte beherrschen sollen, in diesem unterreden sich ein Cleric und eine Jungfrau über die Natur der Liebe. Für den Text konnte Bl. auch ein Bruchstück des H. Serrure benutzen, dessen Lesarten beigegeben sind, und zeigte dabei noch eine Hs. an, die sich im Haag befindet, woraus Bilderdyk einige Verse abdrucken ließ.

Ein zweites Bruchstück besitze ich abschriftlich und habe es aus der Hs. des verstorbenen R. Heber, worin auch der Minclus steht (Anzeig. V. 208), Bl. 127, b — 129, a, entnommen. Es stimmt merkwürdiger Weise mit dem Fragment des H. Serrure überein, indem es wie dieses die Verse 169 — 212 und 561 — 648 begreift, wo es jedoch an letzter Stelle um 9 Verse größer ist. Die Ueberschrift lautet: *Dit-s út-er Rollen van der Feesten genomen*. Derselbe Namen wird vor dem B. 561 wiederholt: *Dit sijn 4 dinge, die de minne weret, oec in die Rolle*. Was diese Benennung heißen soll, weiß ich nicht, vielleicht gibt die Hs. im Haag darüber Auskunft. Ich will die Lesarten des Heber'schen Fragments hier beifügen. B. 169 *heer* 170 *minnaren* so seer 172 *cunnen* 173 *vrouwe* so immer. 174 *heet* daer 175 *minnaren* 176 *dicke swaer* 178 *die* fehlt. 179 *die* 180 *jamerlike swaer* 181 *dat-s* 180 *dien* die 190 *ende* fehlt. 191 *ende* die door 193 *Partenopeus* 195 *Auchilles* — *Porphirias* 196 *Tristran* 197 *oec den riddere* 190 *seer* 200 *van der* 203 *ende* eer 204 *sere to suere* 205 *noch* — die sij beseten 206 *met starker minnen* in t-hierte 207 *ende* lettel 208 *vroetscap* 210 *minne souden* 211 *se vort souden* antieren 212 *vroedelike* in t-hierte. — 561 *dinge* 563 *alle minneren sonderlinge* 566 *noemen* 567 *si* fehlt. 571 *al de minneren* 572 *die hoechst* 573 *maniere* 574 *en segg-ic* 575 *viere* 578 *clemmen* 579 *seerst* 580 *wie soe-t* es wijf 581 *de* 584 *emmer mere mach sijn* 586 *gewont* als hi nacht 590 *vanc* für *waut*, 593 *hierte* 695 *smierte* 600 *daer hi* 611 *daer sijn* 616 *sels* fehlt. 617 *winc* 621 *desen-ne* 623 *die hi* 627 *so* 628 *so* 629 *hen* 630 *weet selve* wat hem 631 *dat hi* 633 *onversadelike* 635 *also* 638 *onverwinlike* 639 *dat-ter mede* 640 *peysen* 641 *een-voldech* 645 *onversadelike* 647 *ic-t*. Diese Lesarten stimmen hie und da zu dem Bruchstück Serrure's, weichen auch wieder davon ab. Ich weiß nicht, ob man aus der Anführung des Partenopeus Amadis, Piramus, Glorys, Achilles, Porphirias, Aeneas, Tristran, Paris und des Ritters mit dem Aermel (B. 193 flg.) schließen darf, daß ihre Sagen in niederländischen Gedichten vorhanden waren. Von einigen derselben läßt es sich allerdings nachweisen; ich besitze selbst Bruchstücke vom Partenopeus, den Flos hat Hoffmann neulich herausgegeben, Achilles, Aeneas und Paris gehören zum trojanischen Krieg, wovon Aersdyk ein Fragment mitgetheilt, vom Piramus gibt es eine spätere Bearbeitung, von Porphirias ein nieder-rheinisches Bruchstück,

aber vom Amadis, Tristan und dem Ritter mit dem Hermel kann ich keine niederländische Abfassung nachweisen.

Der Herausgeber hat durch diese Schrift der alten Literatur seines Vaterlandes schon dadurch einen Dienst geleistet, daß er sich werththätig der sehr kleinen Zahl seiner Landsleute angeschlossen, die nicht ermüden, die altniederländische Literatur aus langer Vergessenheit und Verachtung wieder hervorzuhoben. Sein Streben verdient Anerkennung und wird bei fortgesetztem Studium der alten Sprache im Stande seyn, mit fruchtbarem Eifer die Kenntnis der altniederländischen Literatur zu fördern.

#### 4. Reinhart Fuchs.

Reinaert de Vos, episch fabeldicht van de twaelfde en dertiende eeuw, met aenmerkingen en ophelderingen van J. F. Willems, lid etc. Gent, by Gyselynck 1836. LXVII. u. 353 S. in groß 8. mit 10 Abbildungen und Schriftproben.

Reinhart Fuchs ist wahrlich ein *perpetuum carmen*, das immer noch Entdeckungen darbietet, wie emsig auch in neuester Zeit alles gesammelt worden, was darauf Bezug hat. Auch Willems, der mit diesem zweiten Werke dieses Jahr die niederländische und teutsche Literatur bereichert, hat damit einen wichtigen Fund der gelehrten Welt vorgelegt. Die erste vollständige Ausgabe des Reinaert ist durch eine merkwürdige Verkettung der Schicksale dieses Werkes in dem Lande erschienen, wo dieses geistreichste Gedicht der niederländischen Literatur verfaßt wurde, nämlich in Flandern. Dieses Verdienst dürfen seine Landsleute dem Herausg. hoch anrechnen und ich halte für Pflicht, diese schätzbare Arbeit vor dem teutschen Publikum zu würdigen.

Die einzige vollständige Hf. Reinaerts wurde vor 10 Jahren bekannt und befand sich damals in Amsterdam, wo sie ein Engländer erwarb, aus dessen Nachlaß sie W. Heber kaufte. Aus seiner Verlassenschaft erstand sie dieses Jahr die belgische Regierung um sehr hohen Preis in London und Willems übernahm die Herausgabe. Dabei kam W. zu folgenden belangreichen Resultaten: 1) diese Hf. des 15. Jahrhunderts ist eine Uebersetzung oder Umdichtung des älteren Reinaert, wie er in der Stuttgarter Hf. und in Grimms Ausgabe steht, 2) der ältere Reinaert war schon im 12ten Jahrhundert gedichtet, um 1170 (S. XXXV.), indem die geschichtlichen Anhaltspunkte zwischen 1136 und 1163 fallen, wie W. nachgewiesen. 3) Die Branche des französischen Rénart bei Moon II. p. 1—61 ist nach dem älteren niederländischen Reinaert bearbeitet, was W. S. XLII. flg. im Einzelnen angibt.

Diese Verhältnisse bestimmen den Gebrauch, welchen W. von der neuen Hf. machen durfte. Er behielt den alten Text bei und gab die Stellen der Uebersetzung darunter

an, und wo das alte Bruchstück aufhörte, ließ er den Text der Heber'schen Hf. folgen, weshalb er auch das Gedicht in zwei Bücher theilte, um die Gränzen der beiden Texte äußerlich darzustellen. Das ganze Gedicht ist mit fortlaufendem, meist sprachlichem Commentar versehen, die Beilagen enthalten a) Zusätze der Heber'schen Hf. (die W. ihrer Mundart wegen eine holländische nennt), b) die drei Fabeln aus van Hultthem's Hf. S. Anzeig. III., 299, c) eine sehr vollständige Sammlung niederländischer Sprichwörter zur Reinhart'sage, d) die Branche des Rénart, welche den alten Text entspricht und e) ein Glossar. Drei Abbildungen sind aus der Hf., die übrigen aus andern Werken gegeben, und die ganze Ausstattung schön und sorgfältig.

Was nun den alten Reinaert betrifft, so ist er nicht von dem Dichter Willem, wie auch der Herausg. S. XXVI. bemerkt, aber auch nicht, wie derselbe glaubt, das Original der niederländischen Dichtung und aus dem 12ten Jahrhundert, sondern eine Uebersetzung aus dem 13ten. Der ältere Text begann wahrscheinlich ohne Einleitung mit B. 41., auf welche Art auch der Reinolt anfängt. Nun sagt Wilhelm in seiner Vorrede: 1) daß es schon vor ihm eine geschriebene Geste vom Reinaert gegeben, sie sey aber 2) nicht recht und nicht vollständig gewesen sondern es habe dazu mehreres gefehlt; 3) deshalb habe er die Sage nach wälschen Quellen bearbeitet. Hiernach ist klar, daß es einen Reinaert gegeben, der bis ins 12te Jahrhundert zurückgehen und auf welchen die Zeitpunkte passen konnten, die W. anführt, daß aber dieses Gedicht sowohl von der gewöhnlichen Sage abwich als auch unvollständig war. Wenn aber dieses ältere Gedicht ungefähr dasselbe enthielt, was im Stuttgarter Bruchstück steht, so zeigt sich daraus, daß zwei verschiedene Uebersetzungen bestanden, die zu gleicher Zeit lateinisch und niederländisch umgedichtet wurden, nämlich eine geschriebene, die wir im Reinardus haben, und eine mündliche, nach welcher der älteste niederländische Dichter gearbeitet hat. Während in der geschriebenen lateinischen Quelle der epische Zusammenhang noch erhalten war, hatte ihn die Volksage schon verloren und nur einen Theil, den Hoftag, im Gedächtniß bewahrt, welcher Theil die Grundlage sämtlicher Volksdichtungen dieser Fabel geworden ist. Da die niederländische Literatur keinen Reinaert in dem epischen Zusammenhang wie die lateinische Quelle aufweisen kann, und wahrscheinlich nie einen solchen besitzen, so folgt daraus, daß der Ursprung der Sage nicht in den Niederlanden zu suchen sey und den Flämändern nur der, aber immerhin sehr große Ruhm bleibt, den launigsten Reinaert hervorgebracht zu haben. Damit wird auch zugegeben, daß die Fläminger die Sage sich so sehr angeeignet haben, daß sie mit ihrem Leben und ihrer Literatur ganz zusammengewachsen. Die vielen niederländischen Zeugnisse der Sage, die W. gesammelt, beweisen nur die Aneignung und die eigenthümliche

Behandlung, nicht aber den niederländischen Ursprung, wie B. geltend machen möchte. Nur die Heimat des Ganzen beweist für den Ursprung, nicht die Heimat des Bruchstücks, es kommt daher auf den Beweis an, ob das älteste lateinische Gedicht in den Niederlanden entstanden sei, wird dieß bejahend entschieden, so kann Niemand mehr den Niederländern die Erfindung der Sage streitig machen. Zur Entscheidung dieser Untersuchung beizutragen ist zweckmäßig, dafür habe ich die Namenszeugnisse für den Isengrim aus Baiern angeführt, die dem Herausg. nicht anstehen, und er hat seinerseits nachgewiesen (S. LX.), daß die niederländische Form Isar für Isen (Eisen) in Ortsnamen ebenfalls Isen laute, und man daher nicht behaupten könne, wie ich gethan, daß der Name des Wolfs Isengrim lauten müsse, wenn er für einheimisch niederländisch gelten sollte. In allen Beispielen aber, die B. anführt, ist es zweifelhaft, ob Isen von Eisen herrührt, oder der Genitiv des Namens Iso ist. Er hat daher einen andern Weg versucht, und Isen von Ijs (Eis) abgeleitet und mit yselyk (altdeutsch eislich, schrecklich) zusammengestellt (LXI.). Das geht aber grammatisch nicht, weil sonst der Name Eisangrim lauten würde. Mir scheint weder Grimms Ableitung von Isan noch B.'s von Ijs richtig und ich erkläre jetzt Isangrim für eine Verbindung von Isan (dem Augmentativ des Namens Iso) und Grim. Jenes Augmentativ Isan ist freilich von dem Wort Isan äußerlich nicht verschieden, innerlich aber nicht verwandt. Das führt mich auf das Deminutiv Madoc, welches ich für den Malagis erklärt habe, was B. S. XXXIII. nicht annimmt. Aus meiner Untersuchung über die deutschen Namen geht jedoch hervor, daß Madoc ein Deminutivum ist von Madalgis; dieser alte Name kommt schon vom 7ten Jahrh. als Zeuge bei der Stiftung des Klosters Sithiu vor und lautete später Madelgis, Maelgis, Molegis u. je nachdem man eine Bedeutung hinein legte. Madoc, in den Hss. Mad', steht für Madoco, hochdeutsch Maduco, und das Deminutiv seines Namens wurde absichtlich gewählt, weil er in der Sage der Haimonskinder den Zwerg Alberich vertritt. In der Stuttgarter Hs. stehen für Madoc die Worte vele hoeken, diese sind aber auf eine radirte Stelle mit anderer Tinte geschrieben und haben wahrscheinlich den vertilgten Namen Madoc ersetzt. Den wälschen Namen Madog führte ich an, um auf etwaigen wälschen Einfluß auf diese Sage hinzudeuten.

Die zweite Uebersetzung Reinaerts nach der holländischen Hs. (oder bei Willems Buch II.), stimmt mit der plattdeutschen Uebersetzung überein und weicht daher eben so wenig vom epischen Zusammenhang der Sage als wie der alte Dichter; sie wiederholt den Hoftag, nur um noch weitere Erzählungen vom Reinaert anzubringen, schmückt aber den Prozeß desselben vor dem König mit mehreren zum Theil äsopischen Fabeln aus, was dieser Dichtung ursprünglich fremd ist. Im Texte sind manche Lücken, die B. ergänzt hat, fran-

zösische und lateinische Verse (3673. 3686), ungenaue Formen (volges für volgd-es 3704. hebs für hebbs 4341. Reineert 3720.), französische Wörter (3781. 3796. 4031.), im Reim stets Isengrim, außer dem Reim Isengrim. Da der Dichter am Schlusse sich für den allegorischen und moralischen Gebrauch der Fabel erklärt, so ist das häufige Einmischen der Sprichwörter und Denksprüche diesem Zwecke gemäß wie auch die längeren Stellen darüber (4136 ff.). Im Allgemeinen ist die Darstellung aus Mangel an Inhalt gedehnt, besonders die weitläufige Verantwortung Reinaerts, worin nur hie und da ein Stück der alten Sage vorkommt, wie von dem Pferde und Wolf und von des Wolfes Theilung (6080). Andere Züge der alten Ueberlieferung sind willkürlich verbunden, wie das Einfrieren im Eise, das von der Wölfin erzählt und damit ihre Schändung verknüpft wird (8283). Falsche Reime und Formen erlaubt sich der Dichter manchmal, hem: dem 4154. wo hen: hen stehen sollte, welsch letztere Form er im Reime nicht braucht; verdoemt: coomt 4570. doden: node 4937. recht: segt 5011. core: voren 5050. cracht: gewracht 5641. garren: verren 6069. grimmen: wemmen 6490. sat: gehad 6485. nichte: rechte 6717. spaer: harentare 7120. houwen für houden 4263. Dem Abschreiber fallen Schwankungen zur Last wie nau, nauwe, nouwe u. dgl.

Die Ergänzungen des Herausg. sind meist zweckmäßig; hätte er die Zusätze des Abschreibers mehr berücksichtigt, so wären einige Stellen auch ohne Ergänzung vollkommen deutlich, z. B. 6222.

die coninc selve ende sine vrouwe  
ontfermen sijne, [met] jonc ende oude,  
ende seiden dat hi troosten soude  
ende pijnde hem te socken die juwele.

Hier ist der Zusatz met unrichtig, es müßte ouden darauf folgen; man lasse ihn weg, so wie das Komma nach oude und ende im folgenden Vers und verändere pijnde in pinen, so zeigt sich der bessere Text. Im B. 8374 erklärte B. te stier mit star, Stern, es heißt aber staarblind, wie auch B. 77 steht; B. 5411 möchte ich gras für glas lesen. B. 6535 Bakumijn ist ein Götzenbild, statt Baphomet, so wie auch Mamet als Götzenbild vorausgeht. B. 2643 erklärt B. Meie für den Monat Mai, ich habe dies als ungrammatisch nachgewiesen im Anz. IV., 52. Für seine Erklärung hat B. keine Gründe beigebracht. So folgt er auch B. 1916 Grimm's fehlerhafter Conjectur tjaer meer für tsauer meer, und übersetzt es mit in geen jaer meer. So kann es grammatisch nicht heißen, es müßte wenigstens sjaers meer stehen, was aber nicht vorkommt und auch jenen Sinn nicht ausdrückt, den B. dem Worte gibt. Tsaermeer ist ein romanisches Wort, wie das organische ts beweist, das für das romanische ch (oder j) steht (Grimm Gramm. I., 408.).



so wie das friesische *ta*, das dem englischen *ch* entspricht, es heißt französisch *jamar* und *jamais*, und man kommt nicht von *mala hora*, wie Roquefort behauptet, sondern ist mit dem niederländischen *maer* verwandt wo nicht einerlei. Es bedeutet nie mehr, und steht daher nur mit einfacher Negation. Weitere Belege des romanischen Ursprungs von *ts* mögen hier stehen: *baenrots* von *bannerets*, Heelu 2585. 2687. Lutsenborch *ib* 2600. Brabantsone *ib* 392. Als verkehrte Schreibung kommt im Heelu oft vor in *tsertoghen* (2602. 2630), wo das *t* zugefügt und nicht mit obigen Beispielen zu verwechseln ist.

Der Herausgeber hat mich gemahnt, die historische Nachweisung für einige Hauptpersonen des Reinardus nicht schuldig zu bleiben. Ich werde nächstens auch die Beweise zusammenstellen, und gebe hier einweisen noch einige Quellenbeiträge zur Sage, welchen ich stets den ersten Platz einräume.

1. Der gelehrte Esel, cf. Reinard II., 685 flg. In der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart steht in der Hs. Theol. et philos. Nr. 109. vorn aus dem 10ten Jahrh. ein kurzes Gedicht, das stellenweise ganz erforschen ist. Das Lesbare folgt hier.

*De ordinatione presbyterorum (?)*  
Ordine presbyteri  
pontificis quidam p. . . . . eres  
se sine missarum e . . . . . isire p. . . . .  
praesul ait: „sunt vita tibi moresque probati?“  
qui summissus ad usque pedes asinum sibi dixit  
difficile inventum, petiitque sacrarier illum,  
antistes stupefactus ad haec: „dementia magna  
te gravat, ut stolidum pecuare (?) qui isset ad altum  
consecrare gradum, celeri discede recessu.“  
tum moestus rediens asinum quatiendo regyrat,  
rudere percussus coepit despectus asellus,  
regula sub cuius cauda rutili micat auri;  
munere quo cantuque animatus episcopus inquit:  
„euphonus est asinus, nec debet ab ordine sacro  
suspendi, tantam dominus cui praestitit artem.“

2) Zur Altersbestimmung des hochdeutschen Reinhard's. In dem Salmansweiler Copialbuch Nr. 1. im Markgrävlichen Archiv zu Karlsruhe kommt im Jahre 1264 ein Mann in Konstanz und Salmansweil vor, der Reinhardus Vulpes heißt (Seite 262. in Salem: per manus Reinhardi Wlpi. S. 261 daselbst als Zeuge Reinhardo Wlpe. S. 296 zu Konstanz Reinhardo Wlpi). Daß dieser Namen in Bezug auf die Sage gegeben war, leuchtet ein; er liefert deshalb auch den Beweis, daß die Sage in Schwaben bereits in der ersten Hälfte des 13ten Jahrh. vollständig bekannt war, mithin der hochdeutsche Reinhard

wenigstens eben so früh als der niederländische bearbeitet wurde.

3) Luparius und Poenitentiarius. Jenes Gedicht wird dem Bischof Marbod zugeschrieben und steht in den Werken des Hildebert von Mans p. 1328. Es stimmt bis auf wenige Lesarten mit dem Texte bei Grimm überein. Der Poenitentiarius hat die Eigenheit, daß die Anfänge mehrerer Hexameter am Schlusse der Pentameter wiederholt werden, Grimms Reinh. S. 409. Dasselbe findet sich in einem Gedichte Groumunds von Tegernsee auf den Kaiser Heinrich II. (um 1012) bei Pez, thes. V. 1. p. 177. wo es heißt:

suscipe laetantem mater castissima servum  
ecclesia et natum suscipe laeta tuum. —  
fer Kiliane precem, si digne poscimus, aurem,  
ad Christi nostram fer Kiliane precem. —  
Caesar amandus adest, hostilis fraus cadat omnis,  
nunc timor omnis abest, Caesar amandus adest, etc.

Diese Nachweisung mag zur Altersbestimmung des Poenitentiarius beitragen. Regeln für solche Verse kommen im 12ten Jahrhundert vor, s. Hoffmanns und Haupts altf. Blätt. S. 213. Ern. Nig. 2, 303, 3, 535.

Ueber das Alter und die Bedeutung des Wortes Luparius s. Du Cange s. v.

4) Groumunds Gedichte. Der Mönch Groumund zu Tegernsee lebte gegen Ende des 10ten Jahrhunderts, um 980, und hinterließ mehrere Gedichte, welche zur Kenntniß der Reinhard'sage beitragen. So machte er ein Strafgedicht auf einen gewissen Gerhart, der einen Knaben mit einem Steine warf, worin er denselben mit dem Wolfe also vergleicht (Pez, thesaur. V., 1. p. 171):

sic lupus infaustam discindens calcibus herbam  
concitat in ventum nubem cum aspergine <sup>1)</sup> densum,  
obscurans oculum pastoris pulvera <sup>2)</sup> fartum,  
ne custos pecudis mala sentiat acta furantis:  
haud secus insontem puerum causamur inermem,  
quam si dispersis ovibus rapiatur et agnus.

Weiter heißt es:

tale aliquid quisnam posset cogitare, quod esset  
in clauetro, lapide obstruso, mala bestia iustro?  
dum monachile pecus patiatu'r tempore tellus?  
hic lupus exosus venit de cardine lapsus,  
quo fures penetrant, mactent et ut omnia perdant. —  
sic lupus extensus meditat'ur tollere vellus,  
ora cruenta premit, stipulas ne turbet anhelus,  
horrescunt lanae, si foetor perflat ad illas,  
omnes preadamus lapides, lapidetur et hostis,  
finibus expulsus canibus mordentibus acris

1) l. aspergine. — 2) l. pulvere.

longius expulsus patiatur vulnera fessus.

huic (l. hoc) sic damnato repetamus gressibus urbem,  
claudamus portas, firmemus vectibus aulas,  
ne deinceps ullus confringat de ossibus ursus,  
discedat procul omne genus, genus atque lupinum.

In einem andern Gedichte auf den Herzog Heinrich von Baiern (den nachherigen Kaiser Heinrich II.) sagt Groumund (p. 176):

Francigeni cives spectant te pectore mites,  
viribus audaces \*), nam tua progenies:  
perfidus en nostris abscedit similis hostis,  
it lupus in silvas, deserit insidias.

In einem Gedichte beschwert sich Groumund über den wenigen Erfolg des Unterrichts, den er andern gegeben, und sagt (p. 184):

est meus iste labor cassatus, perditus omnis,  
et torvis oculis me simul inspicitis,  
si facerem mihi pendentes per cingula caudos,  
gesticulans manibus, lubrice stans pedibus;  
si lupus aut ursus (sed vellem fingere vulpem),  
si larvas facerem furciferis manibus;  
dulcifer aut fabulas possem componere mendas  
Orpheus ut cantans Euridicen revocat:  
si canerem multos dulci modulamine leudos  
undique currentes cum trepidis pedibus:  
gauderet r'hi, qui propior visurus adesset,  
ridiculus cunctos comederet pueros.

Ergebnisse. 1) Zu Groumunds Zeit nannte man unbändige Feinde wegen ihrer Rohheit Wölfe, und verglich sie in ihren Eigenschaften und Verhältnissen mit diesem Thiere. 2) Die Franken nannte er Wölfe, weil sie den Baiern feindlich und treulos waren, welsch letztere Eigenschaft wesentlich zum Wolfsscharakter gehört. 3) Es gab Gedichte, worin Wolf, Bär und Fuchs ihre Rolle spielten; diese Gedichte waren Fiktionen oder Larden, d. h. unter den Thieren waren Menschen verstanden, also satirische Gedichte und deshalb zum Lachen bestimmt und beliebt. Da nun Wolf, Bär und Fuchs die ursprünglichen Träger der Reinhardsfage sind, so muß Groumunds Anspielung auf dieselbe oder eine sehr ähnliche Sage Bezug haben. Hiermit ist erwiesen, daß Groumund die Eigenschaften jener Thiere unbedenklich auf Menschen übertrug und diese mit den Thiernamen bezeichnete. Dasselbe that Dietmar von Merseburg zu Anfang des 11ten und Hildebert von Mans zu Anfang des 12ten Jahrhunderts nach den Zeugnissen, die ich beigebracht habe, und der figürliche Gebrauch der Namen Fuchs und Wolf geht bis in das 6te Jahrh. zurück (s. Eccard. zu Lehnitz, etymol. p. 36 und meine Ausg. p. 304). In der Mitte liegt der alte Reinardus, der ungefähr 80 Jahre vor Groumund verfaßt wurde.

\*) audax est?

Selbst wenn keine so sprechenden historischen Andeutungen darin wären, als wirklich vorkommen, so müßte schon jener durch Jahrhunderte vor und nach dem Reinardus fortlaufende figürliche Gebrauch der bemerzten Thiernamen vor dem Fehler warnen, die historischen Anspielungen vorschnell zu verwerfen.

J. H. Bormans Notae in Reinardum Vulpem ex editione F. J. Monc. Fasciculus primus, continens annotationes ad lib. I. fab. 1. Gandavi, typis Annoot-Bræckman, 1836. IV. u. 64 S. in 8.

Dies ist der Anfang eines ausführlichen exegetisch-kritisch-historischen Commentars, wozu der Verfasser veranlaßt wurde, weil ihm das Gedicht an unzähligen Stellen verdorben vorkam und ich dasselbe auch nicht überall verstanden hätte. Die Fortsetzung des Buches wird kürzer gefaßt werden als dieses erste Heft, namentlich sollen die Beziehungen des lateinischen Textes auf die flämische Sprache wegleiben, dagegen Abhandlungen hinzukommen de auctore ejusque aetate, de forma consilioque operis ac denique de codd. mss. Ein solches Vorhaben, zu dessen Ausführung ich den Verf. mit Freuden ermuntern will, weshalb ich diese vorläufige Anzeige bekannt mache. Seine Kritik stellt die Behauptung voran, daß der Isengrimus und Reinardus von einem und demselben Dichter sey, der sein Werk oft umgearbeitet habe, wobei die mancherlei Veränderungen einzelner Verse kämen, die nicht Beweise anderer Hss., sondern lediglich experimenta ludentis ac se oblectantis poetae seyen. Die Erklärungen betreffen hauptsächlich Nachweisungen der Gallicismen und Glandricismen, so wie der Parallestellen aus Klassikern und dem Mittelalter; die Kritik des Textes verändert meistens die Interpunktion, manchmal auch die Lesarten sowohl aus den Hss. als durch Conjekturen. Die geschichtlichen Anspielungen verwirft der Verf. und will sich darüber im Besorg weiter aussprechen. Es genügt vordehand, die Einrichtung dieses Buches anzudeuten, seine vollständige Erscheinung wird wol Gelegenheit zu Erörterungen geben.

### 5. Die sieben weisen Meister.

Li romans des sept sages, nach der Pariser Handsch. herausgegeben von Heinrich Adelbert Keller, Dr., Privatdoc. zu Tübingen, correspond. Mitgl. des histor. Instituts zu Paris. Tübingen, Fues, 1836 CCXLVI. S. Einleitung und 197 S. Text, in Oktan.

Seitdem das Studium der National-Literatur mit Eifer bei uns betrieben wird, tritt auch in diesem Zweige der Wissenschaft die teutsche Universalität hervor und eine Folge derselben ist unser thätiges Eingreifen in die Erforschung der alten Literatur der Franzosen. Wir haben uns bereits in der altfranzösischen Grammatik versucht (Drell), Uebersichten jener Literatur geliefert (Uhland, Schmidt, Diez, Wolf), Ausgaben veranstaltet (Bekker), und unsre Zeitschriften

nehmen fortwährend auf die Leistungen in diesem Fache Rücksicht. Unser nächstes Bedürfnis dabei ist die Kenntniss des Zusammenhangs der altfranzösischen und der deutschen Mitterdichtung, aber auch für andere Theile der Literatur führt die Vergleichung des Französischen zu beachtenswerthen Resultaten, wie für die Beispieldichtung (den apologetischen Spruch), deren wichtigstes Werk, die sieben weisen Meister, Hr. Keller zum erstenmal in der ältesten französischen Gestalt der gelehrten Welt mittheilt. Dieses Buch reiht sich würdig den oben bemerkten Bestrebungen unserer Zeit an und der Herausgeber hat seinerseits gezeigt, daß er diese Arbeit in ihrem großen Zusammenhange aufzufassen verstand. Die ausführliche Einleitung enthält nämlich sehr vollständige und genaue literarische Angaben und Vergleichen über dieses Werk aus Handschriften und gedruckten Büchern, eine zweckmäßige Vorarbeit zu jeder weiteren Forschung. Der Herausg. hat absichtlich die Geschichte der sieben Meister weggelassen, wahrscheinlich um den Umfang des Buchs nicht zu verstärken, verspricht sie aber anderwärts zu behandeln. Es verdient Anerkennung, daß er die Ausgabe unter lästigen Hindernissen zu Stande gebracht, indem man zu Paris ihm kaum so viel Zeit gönnte, um eine flüchtige Abschrift des Codex zu nehmen, die er jedoch später durch einen Freund vergleichen ließ. Vielleicht hat ihn dieser Umstand abgehalten, über die Primat der Hs. und ihrer Mundart Untersuchung anzustellen, was freilich eine schwierige Aufgabe, zumal für einen Deutschen in Frankreich ist.

Die Geschichte des weltbekannten Werkes scheint für die Nationalkultur nicht unerhebliche Resultate zu versprechen und der Herausgeber ist aufzumuntern, seinen Vorsatz zur geschichtlichen Untersuchung auszuführen. Wir drängen sich dabei folgende Verhältnisse auf. Das Buch von den sieben weisen Meistern hat Asien und Europa durchwandert, aber nicht als mündliche Sage sondern als geschriebenes Werk. Die Ähnlichkeit der mancherlei Abfassungen ist daher viel größer, die Uebereinstimmung viel offener, als es bei einer mündlichen Ueberlieferung statt finden könnte. Bei dieser verändert die freie Dichtung mehr, als bei einem gegebenen Texte möglich ist. Grund und Entwicklung behalten daher ihren eigenthümlichen Zusammenhang, überall ist der König, sein Sohn erster Ehe, sein böses zweites Weib und die weisen Meister stehen geblieben, überall klagt das bühlerische Weib den Sohn der beabsichtigten Blutschande an, und überlistet mit ihrer Zungenfertigkeit die weisen Meister, bis der unschuldige Sohn, nachdem die Zeit seines Schweigens vorbei ist, durch die einfache Wahrheit der Thatsache das Lügengewebe seiner Stiefmutter zerreißt und sie zur verdienten Strafe bringt. Man kann auf dieses Werk Schillers Worte anwenden:

was der Verstand der Verständigen nicht sieht,  
das übet in Einsicht ein kindlich Gemüth,

und der didaktische Zweck sowohl als die Einleitung mag zu der großen Verbreitung des Buchs das Meiste beigetragen haben. Es ist ein Familiengemälde, das vor der Arglist tiefälterlicher Gesinnung warnt, ein schönes Beispiel kindlichen Gehorsams vorstellt, indem der Sohn auch nicht in Todesgefahr sein auferlegtes Schweigen bricht, daher auch sein Triumph um so größer erscheint, da er durch seinen Gehorsam, seine Unschuld und Lernbegierde sogar die Weisheit seiner sieben Meister und die Bosartigkeit seiner Stiefmutter überwindet. Dieser praktische Inhalt sprach jedes Gemüth an und sicherte dem Werke Verbreitung und Dauer. Nicht weniger seine Form. Da der erzürnte Vater den Sohn auf die falsche Anklage der Stiefmutter hin tödten will, der Sohn aber nicht reden darf, so suchen seine Lehrer dem Vater durch erzählte Parabeln begreiflich zu machen, daß er nicht vor schnell handeln möge, die Stiefmutter dagegen dringt durch Gegenparabeln auf Vollziehung des Urtheils. Die sieben Lehrer erreichen nur sieben Tage Aufschub und waren besetzt, wenn am achten die Weisheit des Sohnes nicht hätte sprechen dürfen. Diese Parabeln und Beispiele sind durch ihre Erfindung zum Theil sehr anziehend und mußten im Morgenlande, wo man dergleichen liebte, Glück machen. Welchen Charakter das Werk ursprünglich hatte, läßt sich aus Mangel des indischen Originals nicht sagen, wie es jetzt vorliegt, ist es ein indischer Kriminalprozeß, dessen Klagen und Einreden in Parabeln bestehen. Die Hindeutung auf die eddischen Traglieder, die in Räthseln bestehen, und wo es auch um den Kopf geht, liegt auf der Hand, und ihr ursprünglicher Zusammenhang mit morgenländischer Dichtung möchte nicht abzulängnen seyn.

Wie ist dieses indische Werk nach Europa gekommen? Die griechische Bearbeitung gibt eine persische Quelle an und die lateinische wird aus dem Griechischen abgeleitet, was mir aber nicht begründet scheint. Wenn nämlich das französische Gedicht, woran wohl kaum zu zweifeln, einem lateinischen Vorbilde folgt, so ist die Uebnahme des Werkes aus dem Morgenlande durch den Kaiser Vespasianus vermittelt und durch die Sagen, welche sich an die Zerstörung Jerusalems geknüpft haben. Dieser Zusammenhang verräth aber eine Uebnahme aus dem Hebräischen. Jene Sagen bilden einen eigenen Kreis, wozu die Erzählungen vom Pilatus, Judas Schariot und das französische Gedicht von den sieben Weisen gehören, die auch unter sich mannfache Verwandtschaft zeigen. Die Krankheit des Vespasianus und seine Heilung durch Christus wird in den sieben Weisen und im Pilatus erzählt, und, um eine Sonderlichkeit hervorzuheben, schwört er in beiden Gedichten bei seiner Nase (*perque suum nasum jurat, Vita Pilati v. 238. Anj. IV., 430. Desor son nes son doit tendi, lors jura dex. — Sept. Sages v. 122*). Die christliche Motivierung des Heerzuges nach Palästina steht natürlich so wenig in der hebräischen Bearbeitung als der



Kaiser Vespasianus, beide Umstände der lateinischen Abfassung weisen nur auf die Zeit und Verhältnisse hin, unter welchen das Werk den Lateinern bekannt wurde.

Der Herausgeber hat den Text genau nach der Hs. mitgetheilt, und nur die Interpunction beigelegt, worüber er sich in der Vorrede rechtfertigt, und S. XLV. fig. Verbesserungen angibt; ein Verfahren, das bei ersten Abdrücken und einzigen Hs. wol zu billigen ist, wenn es auch seine Unbequemlichkeit für diejenigen Leser hat, die der alten Sprache nicht mächtig sind. Ich will deshalb einige Nachträge geben. B. 379 fordert der Vers nigremanche. B. 129 muß ot stehen. B. 289 l'emperere, wie auch 403. 465 vorkommt. B. 163 muß hiele stehen bleiben. Zu B. 2177 bemerkt der Herausgeber, daß er die Abkürzung q in qon aufgelöst habe. Diese Abkürzung steht für q, braucht daher keinen Querstrich über sich, und heißt am Anfang der Wörter stets con oder com, nicht aber qon. Nach 585 fehlt ein Vers, die Lesart ist daher nicht zu ändern. B. 1291 muß atant bleiben. B. 2302 l. aus. 2304 l. saiche. 2310 l. commugne. Die Hs. setzt oft den Accus. für den Nom. wie 2307 saint für sains, 2332 dant für dans. B. 3264 muß paen bleiben. 2370 l. ne. 2688 bleibt andoi. 3391 l. i a. So sind viele Stellen zu verbessern, wie auch der Herausg. S. XLIV. bemerkt, wobei man sich aber hüten muß, die doppelte Form des Futurs zu übersehen, welche in diesem Gedichte häufig gebraucht wird, nämlich die Form oi für ai und e; so verrés und verrois für verrez 2031. 2036. ferrois, aérois für ferez, serez 1644. 1646.

M.

## VII. Lateinische Minnelieder.

Sie sind aus der Lütticher Hs. Nr. 77. entnommen, und im 13ten Jahrhundert geschrieben.

### 1. Laus verni temporis.

Vernum tempus est amoenum  
et amoris melle plenum,  
quidquid est in mundo rerum,  
novum facit ac serenum.

In hoc vere vernant flores, 5  
quia tellus dat humores:  
puellarum nunc dolores  
risus petunt et amores.

Jam qui amat et amator, 10  
illud petit, quo laetatur,  
et si locus unquam datur,  
trahit, palpat, osculatur.

### 2. Rhythmus jocularioris.

Dum transirem Danubium <sup>1)</sup>  
dubitando fluvium,  
propter magisterium  
faciens diffugium,  
fugiendo studium, 5  
studens foro navium:

Vidi quasdam ludere,  
ludum coepi cernere,  
cernens illuc tendere, 40  
tendens magis Venere,  
Venerem per propere  
propere concurrere.

Quaedam pulchra femina  
praesignabat carmina  
manu ducens agmina 15  
per compagum fragmina,  
ad quam torquens lumina  
sic precabar numina:

O deorum spiritus,  
qui spiratis coelitus, 20  
quibus est divinitus  
amor carnis creditus,  
visus iste subitus  
per vos fiat cognitus.

Tunc accedens propius 25  
ardeo miserius,  
cremor infelicius,  
uror vehementius,  
quanto canit pulchrius <sup>2)</sup>,  
tanto mihi peius. 30

Tam dilecta lectio,  
quo legatur nescio,  
ex hoc participio  
declinare cupio,  
sine <sup>3)</sup> magisterio 35  
seclitur haec conjunctio.

1) Des Verses wegen ist zu lesen Transibam Danubium.

2) Von gleicher Hand beige geschrieben vel dulcius. —

3) Beigelegt vel absque. In dem zweiten Gedichte scheint der Stabreim nicht zufällig sondern absichtlich.

M.

## VIII. Salewyn.

1. Heer Salewyn zong een liedekyn,  
al die dat hoorde, wou by hem zyn,  
al die dat hoorde, wou by hem zyn.

2. En dat vernam een konigskind,  
die was zoo schoon en zoo bemind.
3. Zy ging voor haren vader staen:  
„Och vader, mag ik naer Halewyn gaen?“
4. „Och neen, gy dochter, neen gy niet,  
die derwaert gaen, en keeren niet.“
5. Zy ging voor hare moeder staen:  
„Och moeder, mag ik naer Halewyn gaen?“
6. „Och neen, gy dochter, neen gy niet,  
die derwaert gaen, en keeren niet.“
7. Zy ging voor hare zuster staen:  
„Och zuster, mag ik naer Halewyn gaen?“
8. „Och neen, gy zuster, neen gy niet,  
die derwaert gaen, en keeren niet.“
9. Zy ging voor haren broeder staen:  
„Och broeder, mag ik uer Halewyn gaen?“
10. „'t is my aleens, waer dat gy gaet,  
als gy uw eer maer wel bewaerd,  
en gy uw kroon maer recht en draegt.“
11. Toen is zy op haer kamer gegaen,  
en deed haer beste kleeren aen.
12. Wat deed zy aen haren lyve?  
een hemdeken fynder als zyde.
13. Wat deed zy aen haer schoon korslyf?  
van gouden banden stond het styf.
14. Wat deed zy aen haren rooden rok?  
van steke tot steke een gouden knop.
15. Wat deed zy aen karen keirle?  
van steke tot steke en peirle.
16. Wat deed zy aen haer schoon blond hair?  
een krone van goud en die woog zwaer.
17. Zy ging al in haers vaders stal  
en koos daer 't besten ros van al.
18. Zy zette haer schrylings op het ros,  
al zingend en klingend reed zy door 't bosch.
19. Als zy te midden 't bosch mogt zyn,  
daer vond zy myn heer Halewyn.
20. „Gegroet,“ zei hy en kwam tot haer,  
„Gegroet schoon maegd, bruin oogen klaer!“
21. Zy reden met malkander voort,  
en op den weg viel menig woort.
22. Zy kwamen by een galgenveld,  
daer aen hing menig vrouwenbeeld.
23. Alsdan heeft hy tot haer gezeid:  
„Mits gy de schoonste maget zyt,  
zoo kiest uw dood, het is nog tyd.“
24. „Wel als ik dan hier kiezen zal,  
zoo kieze ik dan het zweerd voor al;
25. maer trekt eerst uit uw opperst kleed,  
want maegdenbloed dat spreidt zoo breed;  
zoo 't u besproeide, het ware my leed.“

26. Eer dat zyn kleed getogen was,  
zyn hoofd lag voor zyn voeten ras.  
zyn tong nog deze woorden sprak:
27. „Gaet ginder in het koren  
en blaest daer op myn horen,  
dat al myn vrienden 't hooren.“
28. „Al in het koren en gaen ik niet,  
op uwer horen en blaes ik niet.“
29. „Gaet ginder onder de galge,  
en haelt daer een pot met zalve,  
en strykt dat aen myn rooden hals.“
30. „Al onder de galge gaen ik niet,  
uw rooden hals en stryk ik niet,  
moordenaers raed en doe ik niet.“
31. Zy nam het hoofd al by het haer,  
en waschte 't in een bronne klaer.
32. Zy zette haer schrylings op het ros,  
al zingend en klingend reed zy door 't bosch.
33. En als zy was ter halver baen,  
kwam Halewyns moeder daer gegaen:  
„schoon magt, zaegt gy myn zoon niet gaen?“
34. „Uw zoon heer Halewyn is gaen jagen,  
g'en ziet hem weer uw levens dagen.
35. Uw zoon heer Halewyn is dood,  
ik heb zyn hoofd in mynen schoot,  
van bloed is myn voorschoot rood.“
36. Toen ze aen haers vaders poorte kwam,  
zy blaesde den horen als een man.
37. En als de vader dit vernam,  
't verheugde hem, dat zy weder kwam.
38. Daer werd gehouden een banket,  
het hoofd werd op de tafel gezet.

Dieses alte Volkslied wird noch jetzt in Brabant und Flandern viel gesungen; die Melodie ist sehr schön, der Text aber in den fliegenden Blättern, die auf den Märkten verkauft werden, vielfältig verdorben. Man versicherte mich neulich, daß auch in Norddeutschland, in Westfalen und der Gegend von Hamburg ähnliche Lieder vom Zauberkönig Halewyn im Gebrauche sind. Da ich die Absicht habe, eine Sammlung alter flämischer Volkslieder mit ihren Melodien herauszugeben, so wünschte ich, daß diejenigen, welche über den Ursprung und die Verwandtschaft dieses Liedes Aufschluß geben können, es im Anzeiger thun möchten, wo ich dann ihre Angaben dankbar benutzen werde.

Obige Strophen sind offenbar alt und haben andern Liedern zum Vorbild gedient, z. B. dem Breslauer Liede Raudentelein (Gräters Idunna I, 140), Mooi Aaltje en koning Alewyn (Hoffmann hor. belg 2, 164) und Daer reed een ridder door het riet) Le Jeune's Volkszangen S. 292). Es gab ehemals eine alte adelige Familie in Flandern,

van Halewyn, und ein Dorf dieses Namens besteht noch. So erwähnt Sanderus (de Gandavens. lib. I. p. 45.) einen Georgius ab Halewino, toparchus Haewini, eques Flandrus, vetustae et nobilissimae stirpis, ut ait Harduinus. Unde tanquam ex equo Trojano prodierunt plurimi viri, armis, magistratibus, maximis in republ. meritis. Ich bezweifle jedoch sehr, daß dieses Geschlecht hier in Betracht kommen dürfe; ich halte vielmehr Halewyn für den alten Mannesnamen Adelwin, und erkläre ihn von Adel und Win (Freund) <sup>1)</sup>.

Gent.

Frid. Willem's.

## IX. Fabeln und Erzählungen.

Papierhandschrift in Fol. aus dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh.; früher Eigenthum des Klosters Himmendorp und auch daselbst geschrieben. Es sind Sermones dominicales et festuales ex diversis collecti. Auf den acht ersten Blättern stehen Exempla cum moralisationibus, von denen das erste also lautet:

1. Legitur quod lupus semel volens uberiora paseua siue pinguuiorem predam acquirere, recessit de solo proprie natiuitatis ad aliam terram peragraré cupiens. Veniens itaque ad quendam fluuium, quem transundare pertimescens vidit a longe navem quam adiens ait naute: „Care nauta, tarsi (?) transundare cupiens, sine me intrare et preclum tibi dabo.“ Cui nauta respondit: „Scio quidem te argentum et aurum non possidere, sed si mihi tria vera dicere compromiseris, faciam quod hortaris.“ Ysingrinus igitur letus efficitur, et nauclero tria vera dicere compromittit et sic navem cum ceteris ingreditur. Veniens ergo lupus aliquantulum a terra dixit naute: „Vis primum verum audire?“ Respondit nauta: „Volo et desidero.“ Ait lupus.

„Haistu vrunt, dat ist myn rait,  
Die haue sieff, vnd doe yn numer qwait.“

Quo audito ait nauta: „Certe bene dixisti.“ Et attexit loqui ad circumstantes: „Quid vobis videtur?“ At illi dicta lupi affirmabant. Tunc nauta persequitur: „Ysingrine, dic nunc secundum verum.“ Respondit: „Expecta, vsque ad medium fluminis.“ Quo peruenit ait lupus rectori navis:

<sup>1)</sup> Ich gedachte die Melodie dieses Liedes bei anderer Gelegenheit mitzutheilen. Nach derselben und nach dem jetzigen Texte besteht jede Strophe aus drei Versen, in der Art, daß der zweite jedesmal wiederholt wird, wenn kein dritter da ist. Man erkennt aber leicht, daß die Strophe nur zwei Verse hatte und die Verderbnisse in den dreizeiligen Strophen lassen sich ohne Schwierigkeit berichtigen und verbessern.

„Schiffmann, wer wail deit,  
Dat en sy yme nimer leit;  
Du haist mir wail gedaen,  
Des saltu noch loen enfaen.“

Dixit nauclerus ceteris ibidem in navi existentibus: „In veritate satis nobiliter locutus est lupus.“ Tunc ait nauclerus ei: „Adde iam et tertiam veritatem.“ Respondit lupus: „Paulisper expecta, quousque aliquid occurrat.“ Cumque sic fabulando prope litus venerunt, lupus magno saltu de navi se precipitans ad aridam, caudam fetidam leuans clamavit et dixit naute:

„Schiffmann, sich dit wonder an;  
Vnd verstant wat ich dir saen:  
Wat man gredes dem qwaden deit,  
Dat is allet verloren arbeit.“

Et sic pro precio naute promisso fecit cum inspicere in posteriora sua <sup>1)</sup>.

Hier einige Beispiele und Erzählungen aus den Predigten selbst.

2. Legitur quod mulier quaedam cui maritus clauas et custodiam omnium rerum domesticarum commiserat, adeo auara erat, quod indigentibus nihil dabat. Ipsa autem ante virum suum moriebatur. Tunc quidam rogabant virum eius, ut pro illius anima elemosinas faceret. Ille vero magis cogitans de secundis nuptiis quam de anima uxoris proverbium gallicum respondit:

„Berte su a le mail,  
se le en dona, s'en ait.“

hoc est dictum. Beati omnia mea in potestate sua habuit, modo totum habeat, quod pro anima sua dedit.

3. Vulpes dososa venit ad villam, ubi mula in pascuisibat dixitque illi: „Quale animal es, Esne equus vel asinus?“ Quae respondit: „Quid ad te, Ego sum creatura dei.“ Cui vulpes: „vellem scire de qua parentela esses.“ Cum autem vulpes instanter quaereret, confusa mula dixit: „Ego sum nepos magni dextrarii regis hispanie.“ Cui vulpes: „Et quis fuit pater tuus?“ Mula indignata fuit: „Ecce in ferro dextri pedis mei invenies totam seriem cognationis mee inscriptam.“ Vulpe autem accedente, ut litteras legeret, mula pedem elevans percussit vulpem in fronte et excerebrauit eam.

4. Legitur de quadam vetula, quae volens ex invidia impedire lac vicini sui, accepit cultellum et pergens ad hostium domus, in qua vacca erat et protulit haec verba.

<sup>1)</sup> Eine andere weniger gute Abfassung steht im Anzeig. IV., 358, und die folgende Nr. 3. bezieht sich auf Reinard, III. fab. 6. — W.



Ive syn den ich eynen spaen.  
In molleus gewaen,  
Und eynen andern dar zo,  
Also nemen ich die milch der fo.

Hec verba audiens dominus vacce. arripiens baculum cucurrit post illam, apprehendens percussit ipsam fortiter dicens.

Die slaen ich eynen slach,  
Den andern, aff ich mach,  
Vnd den dritten darzo,  
Also behalden ich die milch der fo.

3. Erat in ciuitate parisiensi quidam inter iudeos magne reputationis et hic in cloacam cecidit, que erat in ciuitate communis. Conuenerunt ergo iudei, ut eum extraherent. Quibus ille de cloaca clamauit dicens: Nolite me extrahere, quia sabbatum est, sed exspectetis usque cras, ne sabbatum vestrum violetis. Et recesserunt. Sed christiani, qui intererant, nuntiauerunt casum regi Lodewico. Quod cum audisset rex, misit christianos bene armatos, qui resisterent iudeis, ne die dominico extraheretur ab ipsis, dicens: „Seruauit suum sabbatum, seruabit et nostrum diem dominicum.“ Quod et oportuit fieri. Cum autem secunda feria venirent, ut eum extraherent, inuentus est mortuus.

Die Hf., woraus ich mir diese Auszüge für meine Sammlung zur Sagen Geschichte des Mittelalters gemacht habe, befindet sich im Besitze eines hiesigen Privatmanns. Die Erzählung 1 war mir unbekannt und ich weiß nicht, ob dieser Schwank bereits mitgetheilt ist. Nr. 2 habe ich abgeschrieben, wegen des altfranzösischen Sprichworts, welches ich nicht entziffern kann. Nr. 3 ist zwar bekannt (f. Petri Alfonsi discipl. cleric. c. 3. ed. Schmidt), aber in vorliegender Bearbeitung erscheint das Ganze zuerst vervollständigt durch den Zusatz der bekannten Strafe des Vornizes, welche Vervollständigung Schmidt in seinen Anmerkungen zuerst den Hans Sachs beigelegt hat. Nr. 4 ist ein Beitrag zur Herengeschichte, die Verse waren mir unbekannt so wie die Zudengeschichte. Die Predigten selbst stecken voll Exempeln, Geschichten und Schwänken und größtentheils werden die Quellen genannt: Gesta Romanorum, Vitae patrum, Odo Parisiensis, Vincentius Bellocensis, historia scolastica u. s. f. Einer war mir nicht bekannt: Folinus in descriptione universi. Unter dem Namen des Petrus Alphonsus (wie er in der Hf. heißt) wird nur eine Geschichte de servo pigro erzählt (bei Schmidt c. 29), es sind aber nur §. 3. und 4, und zwar ohne Anführung des Namens Raymundus. In Bezug auf die Gesta Romanorum bemerke ich noch, daß sie auch schlechthin historia Romanorum oder Antiquorum genannt werden und an einer Stelle wird als Verfasser geradezu ein Honorius angeführt. Schon seit

Jahren beschäftigen mich diese Gesta Romanorum, aber ich zweifle, daß man je den wahren Verfasser dieser Sammlung wird herausbringen können. Es hat mich gewundert, daß Schmidt in den Wiener Jahrb. (1824. Bd. 26. S. 27) noch den Berchorius als Verfasser nennen konnte, da schon Douce und nach ihm Dunlop (history of fiction 2<sup>d</sup> edit. Edinb 1816. II., 169 flg.) bemerkte, daß dieser es nicht seyn könne, sondern es ein Deutscher gewesen seyn müsse. Auf jeden Fall gibt es zwei verschiedene Sammlungen der Art. In der gedruckten wird selbst wieder auf andere Gesta Romanorum als Quelle hingewiesen, z. B. Kap. 19. 35. 39 u. s. w. Und dies thut ebenso ein Zeitgenosse des Berchorius Holcot in seinen moralitates, woron ich eine Hf. der hiesigen Stadtbibliothek verglichen habe. Dieser citirt in mehreren Kapiteln dieselben gesta oder historia Rom. als Quelle, und c. 17. sagt er: narrat Fulgentius in quodam libro de gestis Romanorum. Dieselbe Hf. enthält aber auch von Bl. 27 an den liber methaphoralis (sic) Fulgencii de ymaginibus virtutum, und in diesen ymaginibus werden wiederum die gesta Roman. als Quelle erwähnt und Bl. 39 heißt es: item refert Helmannus \*) de gestis Romanorum. Aber Gervinus (Gesch. der poet. Nat. Lit. 2, 168) hat sehr Recht, wenn er gründliche Untersuchungen über diese Gesta für sehr schwierig hält, denn sie erfordern ein immenses Studium der gesammten Novellenliteratur des Mittelalters. Die Hf., die ich bisher verglichen, stimmen alle nicht unter einander.

Coblenz.

Dr. Dronke, Ob. Lhr.

## X. Bruchstücke einer alten Psalmenübersezung.

(Psal. 73, 2.) ... dich unterwunde von anegege. Du hast erlost die mazgerten dines erbes. daz ... Syon. der berg. du wonetes dar uff. (3.) Hebe uf dine hente. gegen ir hochwart an daz ende.

(6.) Same ez were in deme walde. so schitten sie des gotes huses türe vnder einander. mit . . . . .

(8.) Si vermazten sich in ir hercen. sie weren alle ein gemeige. sie wolten alle gotis hochit in ertriche . . . . .

(13.) Du has daz mere mit diner craft ge . . . . . lenet. du has cemulit der drachen hoibet in den mazceren. (14.) Du has cebrochen des drachen hoibet. des tucles, du hast in geben cezene den morsuten. die suarz waren von unglouben. die überwindent nu den viant. (15.) Du has cebrochen die brunnen. unde die mazcer. du hast getruggenet. diu mazcer des starchen viandes. (16.) Tag. unde nacht ist din. . . . .

(Pl. 76, 7.) Vnde ich trachte nachtes in mineme hercen.

\*) Vielleicht Helmannus, Helinand? W.

suß bandhte ich mich, unde ich rürte minen geist (8.) Sal uns nu got ewiglichen uerwerfen, sal uns noch nicht gnetleier werden. (9.) Wilt er nu sine barmherce gare von uns wenden, von erbeden te erbeden. (10.) Sal got nu siner barmherce uergezen, oder . . . . .

(16.) Du hast dine tugent dinen luten cuntlich getan, mit dineme arme so hast du dine lute erlost. Jacobes hint, unde Josebes, (17.) Herre got diu wazcer sahen dich, diu wazcer sahen dich unde erworten dich, daz abgrunde ward betrübit. (18.) Der wazcer duz was manegvalt die wolcnen gaben ir stimme mit deme donre.

(Ps. 77, 5.) Vnde er hat erhaben ein urkunde in iacobes cunne, in israhelisch geslechte sagte er sine e. (6.) Wie vile des ist daz er gebot unseren veleren, daz . . . . .

10. Sin ge. . unge enwolten sie nicht behal'en, an siner e. enwolten sie nicht varen. (11.) Vnde hant siner guttat uergezen, unde al der wandere, die er in ceigte. (12.) Vor ir veleren tete er wunder in . . . . .

Diese Bruchstücke stehen auf einigen abgelösten Perg. Streifen. Die Schrift mag aus der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts seyn, voran geht immer der betreffende lateinische Text, den ich nicht abgeschrieben. Ihrer Sprache nach scheinen mir diese Reste der Aufbewahrung nicht unwerth. Im Original hat das i keinen Punkt über sich. Was nicht mehr zu lesen war, habe ich durch Punkte bezeichnet.

Coblenz.

Dr. Dronke.

## XI. Altteutsche Predigten.

Zu Regensburg löste ich von Bücherdeckeln 32 Foliostappen einer schönen Perg. Hs. ab, die auf jeder Spalte 32 Zeilen mit großer, deutlicher Schrift und teutsche Predigten enthält, wovon ich hier einige Proben mittheile. Die Anfangsbuchstaben sind roth und verziert und die Sprache gehört noch dem 12ten Jahrh. an. Bertholds Predigten (nach der Klingischen Ausgabe) und die Wiener in Hoffmanns Fundgruben abgedruckten stimmen sehr oft mit den meinigen überein, sind aber jünger und schlechter.

Landshut.

Dr. Karl Roth, Prof.

Quis ex vobis argue me de peccato? si veritatem dico, quare vos non creditis mihi? Uns scribet hiut der gute s. Johannes an dem heiligen ewangelio, wie hute unser herre mit sinen iungeren hoste. Er sprach zin swer uon got kommen ist, der minnet daz gotes wort, unde swer uon got nicht kommen ist, der enminnet daz sin wort nicht. Mit der durczen rede, m. f. l. hat unser herre eim iedlichen mennischen daz wol erzeiget, daz er scot sehen in sin selbes herce, so sait im sin herce denne daz wol, ob er uone got kommen ist oder nicht, want enminnet er daz heilige gotes wort

nicht, so ne minnet er daz gotes wort, want daz hailige gotes worte daz ist got selbe, swer daz darinne (danne) sinen scephare nicht enminnet, dern nist daz sin hint nicht, sunder er ist von dem tiuel chomen, unde ist daz sin helle hint.

## Auf die Bitttage der Kreuzwoche; Lektion aus dem Briefe Jakob's V. 16; der Anfang fehlt.

phahent sin heiligez gebet da vnt bringent daz hin ze himele, fur den almehtigen got. Si quis autem ex uobis errauerit a ueritate etc. Von diu scult ir wil gerne iwers gebetes phlegen uil emzlichen, paidiu umbe ioch selben, unt och umbe alle die heilige Eynhait, unt scult den tumben wisen unt leren, unt den fundare uon sine unrechte beheren, want darumbe uergit io unser herre got alle iwer funde, vnt git io den ewigen lip, den gebio der ware gotes sun dorch siner genaden willen, amen.

Luc. 11, 5. 6. Si quis uestrum habebit amicum et ibit ad illum media nocte et dicet illi, amice commoda mihi tres panes quoniam amicus meus uenit de uia ad me et non habeo quod ponam ante illum. Uns scribet hiute der guote, s. Lucas, an dem heiligen ewangelio, wie unsern herren sine iungere paten, daz er si ir gebet fert wie si beten scoltten, do lerter sie den heiligen pater noster, vnt do er si den geleerte, do sprach er diu wort darnach, diu wir hiute lesen an dem hailigen ampt. Swelher iwer sprach er einen friunt bete, unt homer hinc des huose umbeine mittenacht unt chlo || pheto an des tur, unt spreche, friunt, stant uf, unt entlihen mir drier brote, want mir ist ein min friunt chomen ab der straze, unt enhan im nicht ze geben. So sprichet vil lichte der iwer friunt uor des tur ir da stet Noli mihi molestus esse, nam ostium clausum est, et pueri mei mecum sunt in cubili non possum surgere et dare tibi. Nu ne mne mich nicht, want min tur diu ist beslozen, unt pin paidiu ich selbe, unt och minio hint, in minner reste, [ich] ne mac nicht uf gesien, vnt enmac dir nicht gelihen. So sagich io sprichet unser herre, unt enwil der iwer friunt, umbe daz nicht uf sten, daz er iwer friunt ist, chlophet (et) ir denne statlichen da ze siner tur, er muoz ufsten ze iungeß durch daz daz ir im ungemach tuot, unt muoz io geben des ir in da bitet. Also sage ich io sprichet unser herre, pitet ir, io wirt gegeben, suochet ir, ir uindet, chlophet ir io wirt ufgetan, want swer pitet dem git man, vnt swer suochet der uindet, vnt swer chlophet dem wirt ufgetan. Mit der rede, m. f. l., hat io unser herre wol erzait, daz er wil, daz ir in statlichen, vnt zallen citen piten || sculen want der friunt hinc des tur ir umbe mitenacht chomen scult, daz ist er selbe, want diu nacht diu bezeichnet die manicoalten angst unt arbeit diere werlt. Diu driu brot, daz ist der vater, und der sun, und der heilige geist, der ioch da trosten unt frodweil sol, paidiu ze disem libe, unt ze dem ewigen libe, Der iwer

uriunt, der io von der straze muoder chomen ist, unt den ir selbe niht beruochen muoget. daz ist daz. swenne ir iwer leben ansehent werdet, unt ioh iwer funde gerwent, want da ne muget ir denne niht: uone chomen, an unsers herren hilfe, so scult ir chlophen an sine tur. Dio tur, daz ist daz heilige gotes wort, unt diu heilige scrift, diu ratio daz, swennir unsern herren, vnt sine gnade suochen unt uinden welt, daz ir aller erist pardiū mit pihte unt mit buoze, unt mit aller slachte guotate, iwer herze ersuobert vnt er-rainet, uor aller der achuste dirre werlt, so muget ir wol biten aller iwer notdurfte, so ne scult och ir denne von dem gebet, unt von dem suochen, unt von dem chlophen niemer mere chomen, unze daz er io uftuo. || die ture siner barmunge, unt io gebe den ewigen lip.

Wie dirre heilige tac der cristenheit gesezet wurde ze buoze ir sunden, unt fur die angest des gahen todes, daz scult ir uernemen, wand sich zeinen citen die lute wider unsrer herren got uerworht heten, mit ir tagelichen sunden, so uerhancte unser herre im selben des, daz er sinen zorn fur sin barmde uber die lute cherte, daz im selben doch wider-wartie ist, want diu heilige scrift diu sprichet, Misericordia et ueritas precedent faciem tuam, das chint, diu erbarmide unt diu warhait, sculen dinem antluge uorgen, daz gesach also, ze rome in der stat slinzet ein mazere heizet diu tyuer, daz het sich so sere enchozen, unt sinen runst so gar uerlossen, daz ez daz alte gemuore allez nider geworfen hete, Uz dem gemuore erspultez eittriges gewurmes ain michel chraft, daz fuort ez allez in daz mere. Do daz gewirme in dem mere ertranc, unt iz daz mere nach siner nature uzzewarf, do wart nach dem stanche des ungewurmes, daz da ertunchen was, sich der lust uerwertet unt von dem nebele || .....

(Matth. 22, 4.) .... reit, die varren unt daz gewegle, daz were allez erslagen, unt ez were allez 'gereit, daz si chomen. Do ne wolten si aber niht chomen, ir ettelscher gie ze sinem buowe, ettelscher ze anderem sinem gewerwe, jumeliche die uiengern die .....

(Matth. 22, 12, 13.) uesten nuptialem? Friunt, war-umbe giendu herin ane brutliche gewate, Do erstummeter unt enantworte niht, Do sprach der kunic ze sinen luten, Ligatis manibus et pedibus ..... res, Bindet im die hant unt die suoze, unt werfet .....

(Luk. 1, 35.) superueniet in te. Der heilige geist chumet in dich, unt diu tugende des allerhohisten diu umbescatwet dich, unt daz chint daz von dir geborn wirt, daz wirt ge-heizen got's sun, Demselben sunne den uns der ewige uater, so herliche, unt so gottliche in dise werlt ze tro .....

nu hine widere unt genade sagen, dem himilischen vater, in dem namen sins vil lieben suns, von des offenunge wir Anzeiger, 1836.

sinen vaterlichen namen erkennen unt durch des liebe er uns armen sundaren die genade unt och di ere uerlihen hat ob wir si .....

## XII. Proben niederländischer Mundarten.

(Schluß.)

### 9. Zweite Probe von Weert. Der verlorne Sohn.

Diese Abfassung weicht in der Sprache sehr von der vorigen ab, deswegen ist sie mitgetheilt. Die Aussprache hat viel Singendes, das sich nicht genau beschreiben oder be-zeichnen läßt.

Er was 'ne mins, die ha twie zeun, t' jungste zagt an zi vader: Vader dou most mich mijn deel géeven van di good, (en 'er scheide-n-et in d' helgt <sup>1)</sup>). Ghet ter na dough-er <sup>2)</sup> zijn magschape en speciale bi ein komen en t' junkste gin wijt rijzen na anjer lanje da' t' ert g'lijk door help met gekheid en zoupe. Wie t'er door war, wiert da broodsnood en 'n honger kām-m aen't lijf <sup>3)</sup>: 'er pakte zich op en verveurde <sup>4)</sup> zich veur klene knecht; en den halfe schikte hem met de baggen out. Er most zi lijf vol krijgen mit schelle van eerapels <sup>5)</sup> wie de kur-ren <sup>6)</sup> aten; er kreeg geen anjer eeten; er dagt in sich eiges <sup>7)</sup>, wie veel knechts hebben heem brood sat, en dou zost hier honger lien te borste <sup>8)</sup>; dou zost tig op-pakken en gaen na tee <sup>9)</sup>, en segst heum, Vader ik heb zunj' <sup>10)</sup> veur God en veur uch gedān; ik verdien't niet da' ste <sup>11)</sup> mich nog veur di wicht kenst, leeft met mich maer wie met eine van dijn knechts. 'Er ging evers, en wie-t-er noch wijt van zijn hemoth afwas, zag zi vader heum, en kreeg er me'elij <sup>12)</sup> met, worp zich aen zinen hā's <sup>13)</sup> en poinde hem. T'jungske zagt, Vader ik heb zunj' veur god en veur uch gedaen, ik verdien't niet da'ste mich nog veur di wicht kenst, Doen zagt die vader an zijn knechts, Loup, hael hem voort het schoonste kleed, en douget heum an; ooch einen ring an zijne vin-ger, en schoon an zijn vuut, krijgt dān e vet kāf en mak'et dout, ver <sup>14)</sup> zulle feist hoge, want mine zeun diest'er zuust, was dood, en er es weer levendig gewe-u-ren, er was kwijt, en ver heuben heum v'rum gevonje. Da ginge zich an't feiste. Maer wie den ādste zeun uit t' veld hevers <sup>15)</sup> kam en an t-houls naderde, huurent er t'geschel van t'gespeul en t' dāzen <sup>16)</sup>; er riep ein van zijn knechts en zagt: wāt is dā? er zag heum, di broor is v'rum <sup>17)</sup> gekōmen, en di vader heet e vet kāf doen slechte, van blijdschāp dat er gezond is v'rum gekōmen. De broor hergerde zich en wouw niet in zijn hemout gān. Maer de vader kām eigens bouiten en nude <sup>18)</sup> heum veur intekome; er antweurde an zi vader, 'k heb dich nou zoo



veel jaren gediend, en dou hebst mich noch noot eine bok  
gegeeven om eins met mijn speciale te feisten: maer als  
dine zeun daer evers komt, die zi geelt en goed met de  
sleechte meichtjes <sup>19)</sup> er door g'holpen heeft, dan deus-te  
e vet kâf doot. Mine zeun, zag de vader, om dus-te bi  
mich geblive zijst, is al mij good veur dich; maer dou  
most feiste <sup>20)</sup> en plyzirig <sup>21)</sup> zijn, om dat di broor, die  
ste dâ zuest dood was, en nou trâg levendig is; dat  
er kwijt wâs, en v'rum is gevonje.

Mitgetheilt von Hrn. F. H. Mertens. —

- 1) und da theilte (schied) er es in die Hälfte. — 2) that er. —  
3) kam ihm an den Leib. — 4) verdingte — 5) Erdäpfel, Kartoffeln. —  
6) Schweine. — 7) selbst. — 8) zum Bersten? — 9) deinem Vater. —  
10) für zonden, Sünden. — 11) daß du. — 12) Mitleid. — 13) Hals. —  
14) wir. — 15) zurück, heimwärts. —  
16) hörte er den Schall vom Spiel und Tanzen. — 17) wiederum. —  
18) nöthigte. — 19) Mädchen. — 20) feiern, Fest halten. — 21) lustig. —

#### 10. Zur Kenntniß der Mundarten zwischen der Nie- dermaas und der westfälischen Ruhr.

Ich erachte für nothwendig, den bisherigen Proben Be-  
merkungen beizufügen, wodurch die fränkischen Mundarten  
am Niederrhein bis zur Gränze der sächsischen Sprache  
kenntlich werden. Diese Notizen schöpfe ich nur aus unge-  
druckten Urkunden des Karlsruher Archivs, damit es zugleich  
neue Beiträge zu dem bereits Gedruckten sind, und wäle  
dazu drei Landstriche, über welche die Urkunden sich erstre-  
cken: 1) Jülich und seine Umgebung namentlich Munt,  
Kirchherten, Barmen, Belz, Roerdorp ic. von den Jahren  
1348 bis 1424. 2) Uldem, Fanten, Kalkar mit den umlie-  
genden Dörfern von 1523—44. 3) Hattingen, Blanken-  
stein, Effen mit der Umgegend an der Ruhr von 1480—  
1537. Die Mundarten dieser Gegenden werden mit 1. 2. 3.  
bezeichnet, und wo sie übereinstimmen, allgemein oder a. ge-  
setzt. Spätere Urkunden habe ich nicht beachtet, weil ich  
gefunden, daß die Uebermacht der hochdeutschen Schriftsprache  
seit der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die mund-  
artliche Abfassung der Urkunden immer mehr zurückgedrängt  
hat, so daß sie nur unvollkommene Beweise für die Dia-  
lekte liefern.

##### Vokale.

Im Allgemeinen können die Mundarten zwischen Maas  
und Ruhr keine langen Vokale leiden und machen sie zu  
Doppellauten, selten durch Verdoppelung des nämlichen  
Vokals, wie leesen, manleene, geleegeen, beende, veer (vier),  
sees (sechs) 1. steeden, neest (nächst), sees, besweert, heeren,  
meer (Gewähr), eenre (einer), peene, verteegeen (verzichtet),  
weerd (wäre es), 2. gebeeden eende (Ende), eeren (ihren)  
geleend, geleezen (wäre), 3. saad (Sache) erst seit  
1523 und nur in 2. sijnt, für ij gilt auch v. Kein oo und  
uu. Die Schreibung ist lediglich durch die Aussprache be-

dingt ohne Rücksicht, ob der Vokal durch Ton, Zusammen-  
ziehung oder natürliche Länge gezogen wird. Häufiger und  
Regel ist die Verlängerung durch den Vokal i (auch v ge-  
schrieben und oft in e geschwächt), was allgemein gilt:  
grois, deyme, gelevzgen, schoiten, genaiden, jair, jaire,  
heyyen (haben), hain (habeo), mail, begaillt, behoyrt, bevr-  
licheid, spreichen (sprechen), steit (steht), gebeiden, eirber,  
evcht (acht) gedraigen, verkoipt, lois, uyt (aus), huys, ge-  
noich, voir, dair, staen, wael, cloister, betaeling, eirbaer,  
moider, guet, vernuegt, vernoeget, woent, sueten, flaeren,  
hoindre (Hühner) hoenre, arenbair, kaeststätt und caiststätt,  
moigen, verhaelen, saeren, schaiden, noit, geboirden, straite,  
aen, moeder, daegen, daigen, geslaigen, afloesen, lois,  
wair, oik, saide, gaen, noet (Noth), goides (Gottes S).  
koep, willefoir, oirdel, maefen, gebroiken (gebrauchen),  
eynde, gelaiten, doiny, eirft, verhoeden, vertwich (Verzug),  
altairs, wairen (waren), behuefs, tuegen (Zeugen) geheiten,  
maiken, doid (Tod), soin u. v. a. Diese Beispiele zeigen,  
daß es auch hier gleichgültig ist, woher grammatisch die  
Länge des Vokals rührt, daß ferner der nachklingende Vokal  
gesetzt wird, ob das Wort durch Akzention wächst oder nicht,  
es steht also ai oder ae für das hochdeutsche ä, ä (das be-  
tonte kurze a), sodann ei für das hochdeutsche ē, ei, ai (in  
heyyen), und für das schwebende e; oi und oe für ō, uo, u,  
ō (das kurze betonte o) äu und ai; endlich uv, ue für äu,  
ū (äe), ū, eü, uo. Diese Regeln gelten auch bei den Na-  
men: Duvren, Sondbroike, Joirge, Coert, Geirt, Greita,  
Schroider ic.

D wird vor lt bald ou, schoult hoult (Holz) foulde, 2. 3.  
bald oi, woilden, 3. sogar üv, alsüpfger, 1. bleibt aber auch  
stehen, golde, 2. scholt, 3. Es wird auch a, geswaren, ha-  
vesrecht, apen vurwarden (Vormorten), karn, gefairen,  
mail, gaides (Gottes), laven (geloben) 3. apenen, verlaeren,  
kaeststätt, avergyst, gelaven, waent (wohnt), 2. raden und  
roden (Ruthen), maissen und moissen, gaitlich (gütlich), also  
für goitlich), so auch maitwillen 1.

I wird manchmal ie, durch und ohne Zusammenziehung;  
vergieth (verjehet), auch wo es für i steht, sieden (Seite),  
hie und hey für hy, 2. argeliefte, behieligt (angebeirater).

E wird a in dartich (dreißig), darde, allg., u in wulke,  
wulken (welche) 2. 3, i oder v vor nt, punden (pfänden),  
ombtrynth für das niederländische omtrent 2., wird ie in  
ierst. 3.

U kommt in und selten vor, es heist allg. ind. die Sylbe —  
ung lautet — ung, — ing — ong. scheidonge, opatinge (Auf-  
lassung, Uebergabe), taelonge, ruminge, aflosing, belienung,  
betaelinge, vestonge versekeronge, verwissonge, huysinge, be-  
handonge, pendinge. Das kurze u bleibt oder wird o, font,  
kundich, uns, ons, warburg, waerborg, summa, somme,  
vur, vor, voir; doch ist o häufiger. Das falsche ū ist häufig  
bei 1. künt, gebürt, hundert, vür, güet, hobehür, hüpfisch,

drüppe, vürgeleht, jünder ic. das lange u wird ou in vougen (Fug). behouf 3.

Der Umlaut steht und fehlt, voirwerden (Vormorte, von voirward), Rede, overlenich, geichege (geichäbe) nemenlif, 2. geneidich (gnädig), scheuffer (Schäfer) 1. weere (wäre) allg., greve für Grav ist kein Umlaut, sondern stammt von grive. storven (stürben), suet (süß), vernuegt, guetlic.

Der jezige hochteutsche Zweisaut ie wird oe in wo, voel, 3, und ey in dey, sey, 3; e in segel, leveren erscheinen; o in foven (sieben). Ei bleibt in eyn, heide, meister, beide, wird auch e (ee) in mester, oirdel, veer (wofür auch veir). Eu wird úy in nûyn (neun) 1. Au wird oe in boem, auch bom 2.

#### Mitlaute.

3 für s kommt hie und da vor, zegel. Im Auslaute nach t; lang, overmûs. In 2. 3. erscheint noch th im Auslaute, doch ohne Regel, konth. verhoigeth, weerth (wäre es), belanth, steeth, gegonth, ongefairth (ungefähr), onderpanth, toedehoirth, verwairth.

#### Formen.

Allet (alles), a. yhwat (etwas), 2. oir, oirs und oires, oiren und oirem, oiren, oeren und oren = ihr, ihres, ihrem, ihren, oirre und oire (ihre) 2. 3. de (der), deym (dem) 1. sych (sich), wy (wir), on und oin, oen (ihn, ihnen), om (ihm) 2. 3. ho, 1, to 2, tho 3, (zu), oirgens (irgend), eeren, erer (ihren, ihrer) 3. Die erste Pers. Sing. auf — n, ick doen, tuegen, bekennen, allg., verfocht und verfoipt, allg., auch verfofft 2. soelen (sollen) 2. wy hebt, hebbet 3. ik hebt (hatte) 3. sy sult, wilt, konth, moiget (sie sollen ic.) 3. heuth (hie) auch wynt 3. Die Dative synre, eenre, alre, volre, der Plural hoenre 2. opger, ondergen, aengen für op der, onder den, aen den 2. duffer (dieser) 3. vies (fünf) 2. wiſche, gewiſche (Wiese, gewisse) 2. 3. verkouppen (verkaufen) 3. Das mittelhochteutsche — ic lautet — ich, ſelten — igh, opredtich, twintich, viefstich, lockerich, mechtich, metwetigh, wittich, kundig tegenwoirdich, ſchuldich, wonhaftich ic. allg., im Inlaut — ig, mondigen, ſelten — ichg, geneidichgen 1. ebenso dach, daigen; mach, moigen u. dgl. Die Sylbe — lich bleibt überall — lich. Hie und da fällt t vom Partic. Pers. ab, verfocht, aengelach für verfocht aengelacht (angelegt) 3. Die Endsylbe — in für — en, gelegin ic. kommt sehr selten und nur bei 1 zum Vorschein.

Ich schließe hiermit die erste Abtheilung über die niederländischen Mundarten und werde später darauf zurückkommen. Die Erörterung dieses Gegenstandes mag für die Sprachgeschichte interessanter werden als es anfänglich geschienen. Ich habe den Raum nicht auszuführen, wozu alle diese Beispiele und Beobachtungen nützlich sind, wer sich mit geschichtlicher Sprachforschung abgibt, der findet es ohne mein Erinnern und ich muß bei meinem Zwecke stehen bleiben, mehr Quellen zu geben als Untersuchungen anzustellen. W.

## XIII. Glossensammlung.

### 1. Zwifalter Glossen.

In der Stuttgarter (vorher Zwifalter) Hs. Theol. et Philos. Nr. 210. steht auf dem letzten Blatt der Vocabularius avium, aus dem 11ten Jahrhundert mit dem gewöhnlichen Anfang:

hic volucres coeli referam sermone fideli, der folgende Glossen enthält, die von Graff weder in der Diutiscia noch im Wörterbuch angeführt sind.

accipiter, habich  
nisus, sparware  
capus, falcho  
ciconia, stork  
5 picus, speht  
pica, agilstra  
merops, grönspeht  
larus, musare  
loaficus, wanneweche  
10 ardea, heiger  
turtur, turtiltuba  
bubo, hu  
monedula, taha  
vultur, gir

15 aquilae, aro  
pitrisculus, kuninc  
herodius, wiltfalcho  
columba, tuba  
palumbes, holztuba  
20 corvus rabbo  
cornix, crala  
upapae, witihipphe  
ficedula, sneppha  
perdix, rephon

25 noctua, uwila  
fringellus, ſincho  
nocticorax, nahtram  
amarellus, amare  
mitrus, wio  
30 paria, meisa  
onocrotalus, hortubil  
anser, gans  
orix, hehera  
cignus, elbiz

35 starnus, stara  
mergus, tuchil, merriſcho  
turdela, drosgila  
turdus, brachfogil  
quasquila, wahtila

40 merula, amissilla  
fasianus, ſasihon  
ortigometra, orichhön  
grus, kranich  
pellicanus, hisigom

45 pavo, phawo  
anas, anit  
alietus, stokare  
aurificeps, isfogil  
cupudae, rottil

50 sepicacula, listera  
cruriculae, warchengil  
craculus, rouch  
furfarius, dorndregil  
sparalus, hasilhön

55 atlagge, birichhön  
mullis, hagilgans  
strucio, strüz  
cuculus, gouch  
cicada, heimo

60 vespertilio, fieder-  
mus

hirundo, swaliwa  
mirle, smerli  
filomena, grasimugga  
laudula, lericha

65 cicendula, cleno  
luscinia, nachtegila  
lucilus, wazzirstelza  
passer, sparo

carduelis, distilvincho  
70 leopardus, lêbart

rinoceros, ainhurne  
camelus, ulvinda  
elephantus, helpe  
uros, ürrinder

75 bubalus, wisunt  
alx, elhu  
ursus, bero

aper, ehir  
cervus, hirs

80 hinnulus, hintbalb  
caprea, rech  
capricornus, stainbok  
simia, affionna  
spinga, merkazza

85 linx, luhs

lupus, wolf

lepus, haso

vulpecula, vola

melus, tahs

90 martarus, mardir

migale, harm

luter, ottir

castor, bihir

tebelus, zobil

95 mustela, wisila

sorex, spizo

glis, zisimus

hiena, illitiso

cimex, wantlus

100 spiriotus, eich-

hurno

cedrus, cedirboum

figus, figboum

laurus, lorboum

mirtus, mirtilboum

5 populus, albare

palma, palmboum

fusarius, spinnilboum

savina, sevirboum

persicus, phersichboum

10 prunus, phlumboum

cerasus, kirsboum

malus, affiltra

cinus, criechboum

nux, nuzboum

15 abies, tanna

picea, forcha

pinus, kien, pimboum

pirus, piriboum

esculus, spereboum

20 platanus, ahorn

vibex, birka

buxus, buhsboum

quercus, eicha

fraxinus, asch

25 tilia, linda

fagus, bôcha

lentiscus, meliboum

oliva, oliboum

ulmus, elmboum

30. acer, mazziltra

cornus, limboum

corilus, hasil

carpentus, haginbôcha

ornus, arlizboum

35 avellana, nespilboum

amigdala, mandilboum

castanea, kestinneboum

tremulus, aspa

tribulus, hagin

40 spina, dorn

taxus, ywinboum

alnus, erla

riscus, holdir

sambucus, wahsholdir

45 juniperus, w...lür

paliurus, hiussildir

vimina, wida

salices, saliha

vites, rehun

50 cotanus, kutinboum

morus, mulboum

turbiscae, stuk

mirica, primma

sanguinarium, hart-

drugil

155 isca, zundera.

## 2. Bopparter Glossen.

Auf zwei Perg. Blättern des 11ten Jahrhunderts, die von einem Buche abgedruckt wurden, welches den Carmeliten zu Boppard gehörte und sich jetzt in der Gymnasiums-Bibliothek zu Coblenz befinden, stehen folgende gleichzeitige Glossen zwischen den Linien einer lateinischen Synonymik, und wurden mir von H. Oberlehrer Dronke in Coblenz mitgeteilt.

maceriae, sepes longae ex

siccis lapidibus ad mu-

nimentum vinearum,

steinzunas

monilia, gisteina

lumbricos, reganuurma

botrus, trubo

5 meridiano, miti ta-

gelichemo

decachordo, zehanseiti-

gemo

cremium, sarmentum,

spachha

merges, carpa

domicilio, husili

10 opertorium, decha

depostetantes, affter

zuhtigun

singularis, ebar

cophino, chorpä

adinventionibus, irovin-

dungan.

## 3. Philosophisches Glossar.

Es steht auf den vier ersten Blättern der Tübinger Hs. Nr. 1493., welche den Vokabularius Ex quo enthält und ist aus dem Anfang des 15ten Jahrhunderts.

Agitare, iagen, pfen

agonista, fempfer

alienigena, ein fremder mensch

Almanus, ein tüfticher mensch

5 altercatio, krieg

anologium, predigstul

augistrum, plütfkopff

abstractum, gefröf, geenzelt

actio, ein wirkende kraft in der materien

10 actualissimus, aller snellost, aller tündst

apprehensio, daz erst anhaften der vernünfft, volkomen fröftung

argumentum, ein warbezeugung, urkund, vestung, grund-

vestin

auctoritas, ein meysterlich sprach

apogryphum, unbestetigt von der heiliger cristenheit.

15 autenticum, verbunden warheit

accidens, zuval, angesicht, eins wefens schin

adoptio, zu wunschung, ein herwunschung

ars aeterna, ewick behendikeit

analogice, güttlich, ordenlich

20 antritis, bewegung des herzen zu rwen

affectio, mit bewegung

affectata ignorantia, begerende unwysheit

anagogica, von den himelschen dingen

moraliter, von der selen

25 historia, alz ez geschehen ist

benivolentia, gutes willen

beatitudo, ewig selikeit, gedruckung des obersten gü

benignus, minsam

beneficentia, gut tete

30 erinaculus, heffel

cunctari, herfare, herschrecken

catasta, ein ravn da man tüch andruckt



candibulum, schuppen, schaffen  
 candidare, bleichen  
 33 catharrus, snüpfen  
 caudicus, ein fürsprech  
 comprehensor, ein gebrücher göß und der ewigen  
 fröden  
 comprehensio, durch gründung  
 causa efficiens, ein würckundu sach  
 40 causa materialis, ein natürlich müglkeit  
 causa formalis, ein so bestellung, ein so geschaffen,  
 ein so geboren sach  
 causa finalis, ein ußfresende sach, ein ende zülende  
 sach in ewikeit  
 circumspectus, befangen, beschloßen  
 coevum, glich werung  
 45 aeviternum, nach ewikeit, by ewikeit, halb ewig  
 consubstantialis, gelichs wesens  
 concreata, glich geschaffen, glich geboren  
 contractor, unverzöglich, immerwerund  
 communicatio linguarum, der sprach sam, der gemein  
 sprach  
 50 contemplatio secundum Richardum, ein from  
 (from?) durchsichtikeit des geistlichen uffgezogen in  
 dem spiegel göß, mit ein wunder  
 circumincessio, ein weffen eins in dem andern, ei-  
 ner person weffen  
 consensus, mit bewung  
 continuum, an underlaß, an mittel, ein onderscheid,  
 unzeglich  
 contiguum, zwey die sich nach rürend  
 55 concavum, eingebogen, hol  
 convexum, ußgebogen  
 centrum, mitten yn  
 cognatio adoptiva, ein angenommen fruntschafft  
 contradictionis implicatio, sins selbs widersezung,  
 straffung an im selber  
 60 corruptio, verderbung, vermürftung  
 colera, ynn hizung blüt  
 colericus, geizornig, geemütig, harmutig  
 coequalis, mit glich, glich messig  
 contemplatio, ein betrachtung dez obersten guß, ein  
 andechtig bekenntnuß dez grundlosen guß  
 65 circumstantia, umbwesen daz ding leychter oder  
 schwerer  
 curiositas, vermürß  
 incuriositas, unrüsamlikeit  
 conditio, naturlicheit, natürlich schlacht  
 circumferentia, ein umgang  
 70 coaeternus, glich ewig  
 compositum, gesamnot, zusammen gesetzt  
 comitantia, mit einer wesentlichen nachvolgung

ceteris paribus, mit anderen glichen, ob daz ander  
 alß glich ist  
 condensensum, zu nevgung  
 75 Differentia, eins dingß oder wesens von dem  
 andern onderscheid, ein zweytrachtung, ein funde-  
 rung  
 differentia rationis, ein wesen sunderung von dem  
 andern  
 distantia, onderscheiden, verr  
 dispositio, geschanuß, ein gestaltnuß, ein schidung  
 demensio, lipplich größ  
 80 dignatio, gnaden, gunst, gerung  
 dissolutio, verlassen, ein wilthirt  
 dulia, anbetung creaturen heilikeit  
 dotes, liplich morgengab  
 Ecclesia triumphans, die sigenhaft cristenheit  
 85 ecclesia militans, die sechtende samenung der  
 heiliger cristenheit  
 exemplar divinum, creaturlich inbildung, ein bild got-  
 lichs bekenntnuß zu den creaturen, götlich inbildung  
 zu erkennen  
 ecclesia triumphans, die in der stetikeit bestedigt sint  
 emanatio per modum naturae, götlich geburt yn einem  
 natürlichen wesen  
 emanatio per modum voluntatis, inspiratio, processio,  
 ein ußfluß, ein ußgang  
 90 inspiratio, inbildend ußdruck  
 exultatio, wunn, frölich geleß, frölich geberd  
 equivocatio, gemeinschafft der namen, die mit einer  
 natur sint  
 aenigma, glichnuß  
 heterogenia, ungllicher natur  
 95 existentia, selbstendikeit  
 effectus, ein gewürckt wesen  
 exstasis, ein indruckung dez geysß  
 homogenia, gllicher natur  
 excessus mentis, uberswindung, fürgriffung  
 100 esse, sin  
 Fantasia, ein inbildung, ein unbedachtß ynkommen,  
 ein trügnuß  
 fomes peccati, der natur widerspenikeit, gerevgung,  
 natürlich nevgung  
 fictio, ein falsch bewisung  
 figura rei, dez dingß gestelnuß, bededung beschloßes  
 dingß  
 5 fantasma, ein trügnuß  
 flegma, ein wißentlich blüt  
 finis intentionis, dñ letzt meinung  
 fides explicita, ußgeleit  
 fastidiosus, ein verdrossenheit  
 10 fastidium, verdross

fastigium, ein haße  
 Germanitas divina, eyu zu gesellen der ewiger geburt  
 götlicher begerlicheit  
 gramitum, goß gnadunge  
 Humidum nutrimentale, spifende, lebende fuchtnuß  
 15 humor, naturlich fuchtheit  
 Ideae in deo, götlicher inbildung der creaturen so zu  
 machen  
 ideae in angelis, mitwesende bild, mitgeborene bilde  
 individuum, einig genant wesen  
 intellectus practicus, zu groffend vernunft, behendikeit  
 der vernunft  
 20 intellectus speculativus, ein würdende vernunft  
 improprium, schandred  
 Ingruere, ynfallen  
 infinitus, umgeendet, endloß  
 intellectus agens, würdend sinnen  
 25 intellectus possibilis, ungebildet vernunft  
 infinitas, grundloßikeit, unbegriffikeit  
 inmensum, unmeßig  
 intelligentia, licht vernunft  
 instans, ein ausgebild, ungelich, snellich vernunft  
 30 inconvincibile, ungemein sin.  
 inproportionabile, unmöglich zu gleichen, an kein teil  
 gleich  
 imaginatio, inwendig betrachtung, bildung  
 intercessio, ein herwerbung der gnaden  
 intensive, ein freßlich  
 35 extensive, ußbrechlikeit  
 hierarchia, ein heilich fursthum, keiserthum  
 iudicium rationis, daz gemerdt, daz ußrichtung der  
 vernunft  
 idem re, dazselb an der wyß  
 instantia, unvertoß  
 40 inspiratio, ein ingießung  
 Latria, dez schöpferß anbeten, anbetung der almechtikeit  
 linea, ein gestradt lenge  
 lux, daz liechß wesen an ym selber, ein naturlich grünt  
 des liechß  
 limitatum, gemessen maß, geschroten  
 45 liquor, ein fließend fuchtheit  
 lumen, dez liechß wyßschin  
 lex aeterna, ein ewig geseß  
 longitudo, der leng endloßikeit  
 latitudo, der breit meßikeit  
 50 large, frilich, volumentlich  
 sublimitas, hoch, obenkeit  
 profundum, düß gruntloßikeit  
 Mysticum corpus, ein geistlich lichnam  
 mysterium, ein gaistlich, verborgen heimlicheit  
 55 metaphysica, uber die naturun

meritum, würdigung goß gnad oder hulde  
 meritum condignum, verdient oder benantes oder ge-  
 lobß lön  
 meritum congruum, uff gnad oder verpflcht wider gab,  
 unverbunden gaben  
 Naturalis virtus, ein naturlich schidung, ordenlich  
 crafft, geschepnuß  
 60 Obstinatio, ein widerstreben der gnaden goß, ver-  
 stopfung  
 organum, ein gliedmaß, lydmäß  
 opus supererogationis, ein pflichtig werck  
 objectum, ein gegenbild, widerschlag, gegenwerß, wider-  
 gang, ein widerschin  
 Productio, ewig ußbringunge  
 65 privatio, ein naturlich beröbung  
 praecepta cerimonialia, besunderlich gewonheit  
 praecepta judicialia, beschriben urteil  
 praecepta moralia, gemein leben gegen gott und gen-  
 den menschen  
 praedestinatio, vörnemen, für kummen, für herwelung  
 oder für senhen  
 70 praescientia, vör bekennuß  
 potentia affectiva, begerende crafft  
 proportio, gleich an erlichen dingen  
 potentia intellectus, vernemend crafft  
 potentia interpretativa, sprechende crafft  
 75 potentia operativa, wirkende crafft  
 proficientibus, den zu niemenden in tugende  
 praerogativum, für trefflicheit  
 podaga, fußdich  
 porus, schweßloch  
 80 privilegium, freyheit  
 precaria, liebgeding  
 Quantitas, teylsamkeit an ym selber  
 qualitas, so getonkeit  
 quantum, teylsam  
 85 quantitas mollis, teylsamkeit liplicher größsin  
 quantitas virtutis, teylsamkeit freßlicher größsin  
 Relatio, vernemlich mitvolgung  
 radius, ein ußdrugg dez liechß, glanz, ußbrechung dez  
 liechß  
 ratio primordialis, ewig ursach  
 90 repraesentatio, eins dings, eins bildes widerschin  
 regula, ein gemein recht  
 Sentiare, urteilen  
 surculus, ein hepp  
 suffragium, hilff  
 95 superficies, überhebig  
 sensualitas, ein liplich bewegung, art, negung  
 subjectum, ein undersag, underlege  
 superficies, ußwendikeit